

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 492.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Dienstag, den 21. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Herbstsession des englischen Parlaments.

Unser Londoner u-Storrespondent schreibt unter dem 18. Oktober: Herbstsession des englischen Parlamentes sind unter einer Tory-Regierung etwas Unge- wöhnliches und beschränkten sich bisher in der Regel nur auf ein paar Tage oder Wochen, wenn es, wie z. B. im vorigen Jahre, galt, vom Unterhause neue Kredite be- willigt zu erhalten. Die Tories sind aber auch von Natur aus abgeneigt, sich im Parlamente zu überarbeiten und benutzen z. B. die großen Verbrennen stets gerne als Vorwand für einen parlamentarischen Feiertag. Dieses Mal ist es ihnen aber bitterer Ernst mit der Arbeit, und die Herbstsession verspricht eine besonders stürmische und interessante zu werden. Der Anfang, der am Donnerstag gemacht wurde, war bereits vielver- sprechend, denn da wurde ein Höllekrad verführt, und zu einer Zeit schien es einmal, als wollte die Diskussion in eine solenne Hauerlei ausarten. Die Veranlassung der un- schönen Scene, die also die Harmonie der ersten Sitzung störte, lieferte wieder einmal die Unvernunft der Iren. Jahn der irischen Parlamentsmitglieder, und darunter ihr Führer, Mr. Redmond, haben in den nächsten Tagen theils längere Zuchthaus-, theils Gefängnisstrafen an- zutreten, und weil das auf Grund eines von den Tories für die Pacifizierung der Smaragdinsel erfindenen Ge- setzes der Fall ist, schlugen jene im Unterhause Lärm. Mr. Balfour versteht aber auch sein Geschäft noch immer nicht ordentlich, denn sonst hätte er die Jahn vor der Parlamentsöffnung einsperren lassen und sich die Unannehmlichkeit erspart, vor der versammelten Volks- vertretung mit einer für den Reichthum und die Schön- heit der englischen Sprache charakteristischen Fluth von Schimpfwörtern überhäuft zu werden. Mr. O'Donnell, der nur drei Monate Zuchthaus einer von ihm gehaltenen aufrührerischen Rede wegen erhielt, schien sogar mit der Absicht umzugehen, den Premierminister durchzubringen, denn er stürzte plötzlich auf denselben los, wurde aber im kritischen Augenblick zurückgehalten. Jener Herr be- klagt sich übrigens nicht so sehr über die Länge der Strafe als darüber, daß er für ein und dasselbe Ver- gehen drei Strafen von je einem Monat erhalten hat. Da aber ein Zuchthaus jede „Sitzung“ mit drei Tagen bei Wasser und Brod und vierzehn Tagen auf dem Planenbrett zu beginnen hat, so bekommt Mr. O'Donnell drei Tage lang die magere Kost und hat während sechs Wochen die Tortur jener fürchterlichen Lagerstätte zu er- dulden. Dabei ist er aber doch nur ein politischer Ver- brecher und England ein hochchristliches Land, in dem

die sittliche Entrüstung über die Behandlung derartiger Missethäter in der Türkei oder in Rußland bei mehreren Gelegenheiten bereits in stürmisches Verlangen nach englischer Intervention ausartete. Die Absicht, das Vereinigte Königreich noch viel christlicher zu machen, als es bereits ist, bildet übrigens die Grundidee des neuen Schulgesetzes, das seit geraumer Zeit die Gemüther in England so ungemein heftig bewegt, und dessen An- nahme Mr. Balfour in dieser Herbstsession erzwingen will. Die Staatskirche soll die gesammte Volkserziehung abermals in die Hände bekommen, aber dem Volke geht das Verstandnis für die ihm zugedachte Ehre ab, und es sträubt sich nun mit Händen und Füßen gegen dieselbe. Außerdem wird uns die diesmalige Session mit den Steuerplänen der Regierung im Transvaal bekannt machen und bei dem bedeutenden Antheil, den auch kontinentale Kapitalisten an der südafrikanischen Goldminen- industrie haben, werden die Vorgänge im Parlament also ganz besonderes Interesse auch außerhalb Englands erwecken.

Die Burengenerale.

hd. Berlin, 20. Oktober. Dem „Berl. Tagebl.“ wird über die Fahrt Dewets nach Holland noch berichtet: Nachts gegen 2 Uhr hielt der Zug in Hannover, em- pfangen von einer tausendköpfigen Menge. Der Zug wurde fast gestürzt. Das Publikum kletterte sogar auf die Dächer der Wagen und die Huldigungen wollten kein Ende nehmen. Dewet erschien wiederholt am Fenster und hielt, nur mit einem Hemd bekleidet, eine kurze An- sprache, welche mit donnernden Hochrufen erwidert wurde. Unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ verließ der Zug mit bedeutender Verspätung die Halle. Dewet sprach sich sehr gerührt über den Em- pfang aus, den man ihm und seinen Kameraden in Deutschland hat zu Theil werden lassen. Es würden für ihn unvergänglich Tage sein. — Nach dem „Berl. Neueit. Nachr.“ wurden auch in Spandau Dewet Ovatio- nen bereitet. Außer der Viertel-Million, welche den Buren-Generalen am Donnerstag Abend übergeben wurde, dürften noch etwa 100,000 Mk. aus verschiedenen Sammlungen sich ergeben.

Berlin, 20. Oktober. Die Anwesenheit einzelner Offiziere in der großen Buren-Versammlung am Frei- tag wird damit erklärt, daß der kaiserliche Befehl, der ihnen Zurückhaltung auferlegte, einzelnen, zu keinem Berliner Truppenheil gehörigen, hierher abkomman- dierten Offizieren nicht rechtzeitig bekannt geworden ist. Angehts des ganzen Verlaufs dieses Besuchs der Gene- rale macht natürlich dieses Verbot nachträglich noch böses Blut. H. A. bemerkt der konservative „Reichsbote“ dazu: Kei deutscher Offizier braucht es unter seiner

Würde zu halten, mit diesen Generalen, die so Großes geleistet haben, in Berührung zu kommen. Was ihre Taktik und Strategie, die ja bereits von den europäischen Armeen nachgeahmt wird, sowie ihre humane und mora- lische Haltung anlangt, so können sie den Vergleich mit den mit deutschen Orden ausgezeichneten englischen Gene- ralen mindestens aushalten. Welche Gründe könnten also für die deutschen Offiziere vorliegen, mit diesen Männern nicht in Berührung zu kommen? Haben doch in London die englischen Offiziere und der englische König mit ihnen verkehrt. Was aber sollte unsere Offiziere davon abhalten, da wir nicht im Krieg mit ihnen gelebt haben, jetzt, wo sie zu uns kommen, um für ihr verarm- tes Volk zu bitten, mit ihnen in Berührung zu treten? Wenn die Engländer das als ein Stück ins Gewissen em- pfinden, daß jetzt andere Völker die von ihnen geschlage- nen Wunden heilen und das von ihnen zerstörte Land wieder aufrichten sollen, so geht das doch uns nichts an. Wenn man in Regierungskreisen eine Ahnung davon hätte, in welchem Maße ihre Haltung in dieser Sache in den weitesten und besten Volkskreisen mißbilligt und be- klagt wird, so würde sie doch wohl nachdenklich werden.

hd. Berlin, 20. Oktober. Der „Reichsbote“ hatte in einer Polemik gegen den Reichskanzler Grafen Bülow bemerkt, derselbe hätte, da er einen ganzen Abend dem Bunten Theater widmen konnte, auch ein Viertelstün- den übrig haben können, um die Buren-Generale zu empfangen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt demgegen- über, daß Graf Bülow dieses Theater nie besucht habe. Es fehle ihm die Zeit, zu seiner gelegentlichen Erholung ein Theater zu besuchen. Die Buren-Generale hätten entsprechend dem von ihnen betonten unpolitischen Charakter ihrer Reise keinen Empfang beim Reichs- kanzler nachgesucht. Daß sich Graf Bülow, der gewiß die allgemeine Hochachtung für die Tapferkeit und das menschliche Mitgefühl mit dem Schicksal der Generale theile, seinerseits sich ihnen hätte nähern sollen, sei schon durch das von den Generalen verlangte Scheitern einer Audienz beim Kaiser ausgeschlossen.

hd. Haag, 21. Oktober. Die Buren-Generale wer- den, wie verlautet, heute mit dem Ministerpräsidenten Ruypers eine wichtige Besprechung haben und sodann nach England abreisen.

hd. Berlin, 20. Oktober. Wie aus London be- richtet wird, kommen die Buren-Generale, einer Mel- dung des „Daily Telegraph“ zufolge, aus Brüssel Mit- twoch in London an. Wenn die englische Regierung ihnen eine Konferenz abschlägt, beabsichtigen sie, die Tour durch Deutschland fortzusetzen und Köln, Hamburg, Frank- furt a. M., Dresden, Leipzig und München zu besuchen. Sämmtliche Londoner Zeitungen enthalten sich mit auf- fallender Uebereinstimmung jedes Kommentars über den Berliner Aufenthalt der Buren-Generale.

Aus hartem Holz.

Roman von Joachim v. Dürrow.
(15. Fortsetzung.)

Des Weiteren stand in dem Brief, daß der Ritt- meister Kurt beneidete. Einmal um die Cigarren, dann darum, daß er die Zeit des Soldatenpieles hinter sich habe. Der Rittmeister habe es dicke, und sein Sehnen sei das Dschungl! Leider war Niemand, seine Frau, gar nicht für den Dschungl gestimmt. Sie meinte, es würde Jadian dort das Nothwendige fehlen, um Leib und Seele zu- sammenzuhalten; der Rotzohn und die Auster. —

Des Weiteren sei Kurt zu beneiden, daß er dem un- behaglichen Luftstrom fern sei, der seit längerer Zeit schon sich in dem Forsthaufe fühlbar gemacht; „Teufel auch!“

An dieser Stelle angekommen, begann der Rittmeister sich in einem gewissen breiten Behagen in einem kleinen Klatsch zu ergötzen, der ihm vielleicht ebenso die Feder in die Hand gedrückt hatte, wie das Sehnen nach den Cigarren.

„Na, ich sage Ihnen, wer das gedacht hätte, der die beiden gekannt, Lina und Polde, wie sie da eben sind! Der Baum ihres Lebens hat einen neuen Ring angelegt; die Liebe hat in ihnen posaunt, und zwar mit vollen Baden. Posaunt vielleicht noch!“

Ueber unsere Lina kam es zuerst. Wie ich davon hörte, dachte ich: „Wird wohl so eine eigene Art von Minnefeld sein; oder sollte sie wirklich hinein in eine nette kleine Schäferstimmung?“

„Ach was, Schäferstimmung! Wie umgewechselt war sie seit der Bekanntschaft. Nett handlich, nicht ein bißchen moralisierend. Schließlich war sie reine weg in ihn.“

Ja so, Sie wissen ja gar nicht, wer „Er“ war? Kein anderer, als der interimistische Pastor in Heimrode — der feine.

Da saßen sie mitammen im Forsthaufe und ergüßten sich in bombastischen Reden über sociale Dinge oder in schweigendem Verstehen, ohne daß irgend einem Neben- manne die Meinung dazu abverlangt wurde. Der reine Weisheitschlauch, dieser Pastor; ich drückte mich vor ihm,

wo ich konnte, aber ihr imponirte er. Er wählte seinen Gelehrsamkeitsteig kräftig vor ihr aus, und sie, sie ver- schweigete sich förmlich darin. Sie fäeten, sie aderten auf dem Felde ihres Geistes, als es aber zur Ernte kam, da stand einer dazwischen — Polde. Lina war so verblüdet in ihrer Verjauberung, daß sie meinte, der könne mit in die junge Ehe. Auf dem Ohr aber hörte der Pastor schlecht, nicht rühr an, und das hat sie ihm nicht vergeben, alles Wärme in ihr ist wie gestorben. —

Das Glück ist wie eine Demme, die sich nichts vor- schreiben läßt, wohin sie ihre Eier zu legen hat, habe ich lethrin irgendwo gelesen; an dem Forsthaufe ist sie eben vorbeigegangen. —

Erneine suchte nun Befreiung in der Arbeit, baut ein Siedenheim für die alten Weibsen in Heimrode und Umgegend. Wird sich den Neger dabei nicht zu suchen haben, der wird schon überall herumliegen!

Nächstes Kapitel: „Polde!“

Diesmal war es ein lebendiger Schmetterling, der seinen Einzug in das Voldenzimmer hielt und — in das Voldenherz! Eine junge Wittwe, Cousine von Asta, die sich in Heimrode langweilte zum Sterben und der nun der arme Wurm zum Opfer fiel. Hätten Sie es gedacht, Beterchen, daß unser Polde nur ein bißchen sich selbst abzuwerfen brauchte, um gleich anderen Sterblichen zu flirten. Was sage ich — flirten?! Nein — zu glühen mit dem ganzen Apparat von Seufzen, Jauchzen, Seh- sucht und Selbstbelug! Dabei war der Mensch in seinem Gusto durchaus nicht zu verdornern — hübsche Kröte, die man anfängt, ohne ihr dabei über den Weg zu trauen, für die er aber absolut nichts anderes war, als eben: der Polde.

Lina war es schließlich, die dem Spiel der netten Käte mit der behörten Maus ein Ende machte. Der arme Kerl ist aber nicht ungekauft geblieben bei seiner Wan- derung durch den Rauberwald. Die Dornen haben ihm den Mantel zerrissen; — das bißchen Arbeitsfreude ist erstickt in den Schlingen, die sich um sein Herz gelegt.“

Als Kurt mit dem Lesen dieses Briefes begonnen hatte, war der Tag noch helle gewesen; nun er ihn in die Tasche schob, war rund um ihn Alles zur Ruhe ge- gangen, und am schwarzblauen Himmel tauchten die ersten

Sterne auf. Ein wehes Gefühl kroch an ihm heran, er- faltend bis ins tiefste Herz. Was war er für ein kleiner Mensch in dieser großen Stille! Und was verlangte er als solch ein kleiner, physisch und moralisch Zusammen- geknauter. Er richtete den Blick wieder aufwärts in die Sterne hinein und haderte mit einer gewissen Verbissen- heit, daß der Mensch doch nicht davon loskömme, in dem großen Kreisel und Wirbeln da droben irgend Etwas bedeuten zu wollen. Innerhalb unseres Sonnensystems hatte Europa die Größe einer Wallnuß. Die lenkende Macht, die mit Jahrtausenden spielte, sollte sich besassen mit dem Bruch eines menschlichen Hoffens?!

Was hatte er denn gehofft? Er sah dem Ding plöy- lich fest ins Auge; er maß es ab an der Eifersucht, dem Schensal, daß er Erneine gern gehabt hatte von jeher — zuerst nur in einer Art von entdeckerischer Neugier — dann aber anders.

Sie gerade? War sie schön? War sie liebens- würdig?

Nein — nicht darum und darum auch nicht — sondern einfach wegen des geheimnißvollen Zuges von Mensch zu Mensch — vom Manne zum Weibe.

Als Kurt am anderen Morgen sein Fenster aufstieß, geschah es unter einer Erschlaffung, die mit dem Fieber nichts gemein hatte und mit dem Heimweh auch nicht; dem Heimweh sollte die Reise beikommen, und was war ihm jetzt diese Reise? Was fragte er danach, ob der Blah auf dem Schiffe bestellt war oder nicht? War es nicht besser, er blieb, wo er war? Ob er dort in Nichten starnte, oder hier in Palmenkronen — änderte es Etwas in ihm? Es war, als sei ein Licht jäh ausgeföhrt, das ihm geleuchtet hatte, auch aus wolkverhangenem Gründe!

Er ging die Stufen der Veranda herunter, und in den leuchtenden Morgen hinein, als schleppe er eine Kette oder so etwas am Fuß. Er schaute pflichtgemäß hierhin und dorthin, wo Menschen schafften, Vieh und Pflanzen waren. Aber der Blick kam aus den kalten Augen des Besizers: „Ich hab's, aber ich leib' nicht davon.“

Der Malaie, der den täglichen Votenweg nach der Stadt machte, brachte Briefe mit, die sich auf den ge- plantem Landerwerb bezogen; Kurt schob sie beiseite;

hd. Mailand, 21. Oktober. Ein Comité hat beschlossen, die Buren-Generale einzuladen, einen Besuch in Italien zu machen.

hd. Mentone, 20. Oktober. Die Buren-Generale werden vor ihrer Abreise nach Afrika Krüger einen Besuch abstatten und mehrere Tage hier verweilen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Oktober.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung der Zolltarif-Vorlage: Mindestsätze für Weizen und Roggen. Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.) erklärt, daß der größere Theil seiner Freunde für den Antrag v. Wangenheim stimmen werde. Ein kleiner Theil, darunter er selbst, würden diesen Antrag ablehnen und für die Kommissionsbeschlüsse, also 6 Mk. für Weizen und 5 1/2 Mk. für Roggen, stimmen. Von der Regierung hoffe er doch noch, daß sie bis zu den Kompromißbeschlüssen entgegen kommen werde. Daß durch diese der Abschluß von Handelsverträgen unmöglich gemacht werde, wie der Reichskanzler dies behauptet, sei nicht anzunehmen. Scheiterte der Zolltarif, so würde voraussichtlich aller Erwerbsstände sich eine große Muthlosigkeit bemächtigen und die Krise sich noch verschärfen, und der Verantwortung dafür könne die Regierung nicht entgehen. — Württembergischer Minister v. Pischel verbreitet sich über die Lage der Landwirtschaft in Württemberg. Daß eine so geringe Erhöhung der Zölle die Grundstückspreise in die Höhe treiben würde und daß infolge dessen in der Lage der Landwirthe auf die Dauer nichts gebessert werde, halte er für unzutreffend. Was der Entwurf des Zolltarifs biete, sei doch andererseits auch gar nicht so minimal, wie die Herren auf der Rechten behaupteten (Rufe links: hört, hört!). Die Regierung dürfe nicht nur auf die Landwirtschaft, sondern müsse auch auf die konsumirende Bevölkerung Rücksicht nehmen. — Abg. Sattler (nat.-lib.) geht auf die Ausführungen des Grafen Schwerin ein und drückt dabei seine Genehmigung aus, daß auch in der Partei des Grafen Schwerin noch Leute seien, welche die Kraftprobe nicht mitmachen wollten, die die Herren v. Wangenheim und dessen Freunde versuchten. Daß eine Einigung mit der Regierung über noch höhere Sätze nicht zu erreichen sei, stehe jetzt fest. Angesichts der Erklärung, daß die Regierung höheren Sätzen nicht zustimmen könne, sei es geradezu eine Beleidigung der verbündeten Regierungen, anzunehmen, daß sie sich doch noch zu höheren Sätzen verstehen würde. (Sehr richtig! links.) Bei einer solchen Sachlage sei es Zeit, jetzt abzustimmen, und wenn es sich dabei herausstellt, daß die Mehrheit auf die Vorschläge der Regierung nicht eingeht, sondern darüber hinausgehen wolle, nicht weiter zu verhandeln. Denn was sei von einer dritten Lesung noch zu erhoffen. Er bitte die Regierung, aus diesen Thatsachen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und eventuell den Reichstag aufzulösen. (Beifall links.) Oder wolle die Regierung lieber die Vorlage zurückziehen? (Beifall links, Murren rechts und in der Mitte.) Es sei unnütz, den Reichstag so fünf Monate fortreden und fortwurkeln zu lassen, das würde geradezu blamabel sein. Er bitte nochmals den Reichskanzler, aus der ersten Abstimmung die Konsequenzen zu ziehen. Das würde das beste Mittel sein, den verbündeten Regierungen und ihren Erklärungen die Autorität und den Glauben wieder zu verschaffen. — Abg. Heim (Centr.) polemisiert einestheils gegen die Konservativen, andertheils gegen die Nationalliberalen. Auch diese hätten ja in der Kommission für den Kompromiß gestimmt. Er wisse nicht, habe sein eigenes oder Herrn Sattlers Gedächtniß ein Loch. Letzteres müsse dann aber ein sehr großes sein. (Stürmische Heiterkeit.) In Bayern fürchte man die Auflösung nicht, denn wenn sie erfolge, so komme dort doch kein Liberaler durch. (Heiterkeit.) Die ganze Rede des Abgeordneten Sattler habe bezweckt, den Gaul so zu fitteln, daß er ihn auf alle Fälle

reiten könne. Die Rede sei ein Blumenstrauß gewesen für die äußerste Linke mit Rücksicht auf die Wahlen, in der Hoffnung auf „ein Kartell der Linken“. (Großes Gelächter links.) Redner tritt dann für seinen 6-Mark-Antrag ein, wobei er auch zugleich einen 6-Mark-Zoll für Gerste als unerlässlich bezeichnet. Er und seine Freunde verlangten aber auch unter allen Umständen Bindung der Viehzölle, und keinesfalls dürften diese als Kompensationsobjekt dienen. Weiter polemisiert Redner gegen den Bund der Landwirthe. Eine solche Partei wie den Bund könne er kaum noch ernst nehmen. — Abg. Winterer (Eis.) erklärt, seine Freunde legten im Interesse der Industrie Etsch-Vorbringen einen besonderen Werth auf die Erhöhung der industriellen Zölle. Sie hielten aber ebenso für nöthig höhere landwirtschaftliche Zölle und den Abschluß von langfristigen Handelsverträgen. Er stimme für den Entwurf der Regierung. — Abg. Hausmann-Baltingen (süddeutsche Volksp.) kann nicht begreifen, daß ein Minister, wie der württembergische Minister Pischel, für diese Vorlage eintreten könne. Jeder müsse die Vorlage verwerfen, der an den Krach denke, der binnen 20 Jahren erst recht über die Landwirtschaft hereinbrechen müsse, wenn jetzt eine falsche Politik eingeschlagen werde. (Rufe links: Sehr richtig!) In Württemberg bestehe die Gefahr, daß im Falle der Annahme dieses Zolltarifs die Kleinbauern in das sozialistische Lager übergingen. — Bayerischer Finanzminister v. Riedel bekämpft die Heimischen Wünsche wegen weiterer Erhöhung des Gerstenzolles. Jedes Uebermaß bei diesem Zoll würde schädlich sein, nicht nur für die Frau-Industrie, sondern auch für die Landwirtschaft. Seiner Ueberzeugung nach werde der Entwurf den verschiedenartigen Interessen nach Möglichkeit gerecht. Die Agrarzölle dürften nicht in einer Höhe gegriffen werden, welche geeignet sei, einen Druck auf die Lebenshaltung zu üben oder die Industrie zu schädigen. Redner verbreitet sich dann noch ganz ausführlich über die Gerstenzollfrage. Die Großbrauer könnten den Zoll nicht tragen, denn sie fühlten sich schon genug von den Steuern gezwängt. (Heiterkeit.) Auch Handelsverträge seien bei einem zu hohen Mindestzoll auf Gerste unmöglich. (Widerpruch rechts.) Der Minister versichert schließlich noch, daß die verbündeten Regierungen jedenfalls das vorgeschlagen hätten, was sie für das Beste hielten. — Abg. Barth (freis. Ver.) meint, eine elendere Vanserott-Erklärung der agrarischen protektionistischen Interessen-Politik, als sie sich jetzt zeige, habe es noch niemals gegeben. Um 50 Pfennige könnten sich die Herren nicht einmal einigen. Das ganze System der Mindestzollsätze sei ein Mißtrauen gegen die verbündeten Regierungen. Dem Abgeordneten Sattler müsse er vollständig beipflichten. Die Regierung sei es sich selber schuldig, wenn bei der Abstimmung ihr Entwurf überschritten werde, sofort die Vorlage zurückzuziehen. Das Beste sei eine vertragmäßige neue Verlängerung der Handelsverträge. Die Absicht, die Industriezölle so hoch zu bemessen, um sich bei den Unterhandlungen mit dem Auslande etwas abhandeln lassen zu können, sei der reine Krämerstandpunkt. Des Pudels Kern bei der Vorlage seien aber die Lebensmittelzölle. Schon der jetzige 3 1/2-Mk.-Zoll sei eine schwere Belastung der Lebenshaltung des Volkes. Die Landwirtschaft habe nichts Dringenderes zu thun, als eine künstliche Preistreibe von Grund und Boden in die Wege zu leiten. Wenn die Regierung nicht Spott und Hohn auf sich laden wolle, dann möge sie die Verhandlungen sofort abbrechen. Sie möge es den Wählern überlassen, zu entscheiden, wie sie auf diesem Gebiete regieren wollten. (Lebhafte Beifall links.) — Abg. Baudert (Soc.) bekämpft die Vorlage auf das Vehmenteste und geht dann ausführlich auf die Lage der Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Arbeit ein und schildert die schweren Gefahren, die dieser Zolltarif für die Industrie bedeute. Der Zolltarif sei ein mörderisches Beginnen. — Hierauf tritt Vertagung ein. Morgen 12 Uhr: Fortsetzung. Schluß 6 1/4 Uhr.

Berlin, 20. Oktober. Seitens der socialistischen Fraktion sind zu § 1 des Zollgesetzes und den hiermit verbundenen Tarif-Positionen im Reichstag Anträge auf 14 namentliche Abstimmungen vorbereitet worden.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 20. Oktober.

Voraussichtlich morgen wird es im Reichstag zu einer ersten Abstimmung kommen. Die Fraktionsvorstände der Konservativen und des Centrums haben ihre säumigen Freunde telegraphisch herberufen, und auf der linken Seite des Hauses hat man kein Interesse mehr an der Verlängerung der gegenwärtigen Generaldebatte. Dies ist sie nicht der Form nach (denn eigentlich giebt es in der zweiten Lesung keine Generaldebatten), wohl aber der Sache nach. Steht eine erste Lesung nunmehr bevor, so bedeutet das nach der Natur der Dinge nicht entfernt eine Entscheidung. Wird im Sinne der Kommissionsanträge beschlossen, so bleibt zwar das „Unannehmbar“ der verbündeten Regierungen zu Recht bestehen, und bei der Unmöglichkeit, zwischen den bindenden Erklärungen der Regierung und den hartnäckigen Mehrforderungen der Agrarier eine Vermittlungsbrücke zu schlagen, könnte es hiernach scheinen, als sei Alles schon jetzt geschlichtet. Aber wiederholt und mit pflichtschuldiger Warnung muß darauf hingewiesen werden, daß die Dinge hinter den Coulissen vielleicht doch anders als auf der breiten Bühne der Öffentlichkeit aussehen könnten. Zum Mindesten giebt es innerhalb der agrarisch gerichteten Parteien eine starke Strömung, die zur Verständigung hindrängt, was im vorliegenden Falle sagen will: Es giebt eine keineswegs geringe Anzahl von Abgeordneten auf der Rechten und im Centrum, die im entscheidenden Augenblick den Weg zur Regierungsvorlage zurückfinden werden. Dem Beobachter, der sich an die Neugierlichkeiten der Vorgänge hält, könnte es scheinen, als ob hier ein Uebermaß der Vorsicht gezeigt werde, und in der That ist es ja auch nur eine Vermuthung, daß die Regierung ihren Zolltarif schließlich doch noch durchsetzen könnte. Aber diese Vermuthung ist nicht bloß die unserige, sondern sie wird im Reichstag immer wieder und immer bestimmter geäußert. Sie darf selbst dann nicht zurückgewiesen werden, wenn eine sorgfältige Erwägung aller Umstände das Für und Wider dahin führen sollte, die Ablehnung des Zolltarifentwurfs für das Wahrscheinlichere zu halten. Schließlich glauben ja auch wir, daß der Entwurf nicht durchzubringen sein wird, indessen bis zum entscheidenden letzten Augenblick können so viele Zwischenfälle eintreten, und die ungeheure Fülle des Stoffes bietet so viele Möglichkeiten zu Schwenkungen, auch zu Kompromissen, daß es jedenfalls gerathen ist, mit seinem Endurtheil zurückzuhalten. In der heutigen Debatte waren es drei Reden, die das stärkste Interesse beanspruchen durften. Wir rechnen zu ihnen nicht diejenige des Grafen Schwerin-Löwitz. Denn wenn dieser konservative Wortführer gegen die Anträge Wangenheim bestimmt Front machte, so jagte er nichts Neues damit. Das war auch sonst schon bekannt und kann durch keine Nachsichten der extremen Bündler verdunkelt werden, daß die Mehrheit der Konservativen die Kommissionsbeschlüsse annehmen werde. Dagegen war wichtig die Rede des Centrumsabgeordneten Heim wegen der überaus scharfen Polemik gegen den Bund der Landwirthe. Wichtiger noch und jedenfalls fesselnder waren die Ausführungen der Abgg. Sattler und Barth. Wir brauchen uns hier auf eine Kommentierung dieser Reden nicht einzulassen. Sie sind das klarste und Bestimmteste, was jetzt noch zur Sache gesagt werden konnte und mußte. Sie haben im Uebrigen mit der Rede des Abg. Heim dies gemeinsam, daß sie gewissermaßen

was fragte er nach Landanlauf? War derlei überhaupt werth, daß man darum den schmerzenden Kopf zerlaunt? Singeworfen in den Schaufelstuhl nahm Kurt ab und zu einen Winken des für ihn bereiteten Frühstücks; stellte dann den Teller fort und holte den Brief des Rittmeisters wieder hervor. Ja, ja! Kurt hatte ja immer gesagt, daß es früher oder später kommen, daß ein großer Krach ins Regieren und Kommandiren bei Tine einmal hineinfahren würde. Zuweilen, in ganz dunkeln Stunden hatte er ihr diesen Krach sogar als Heilmittel gewünscht! Sie, die da meinte, alles in die beste Form gepreßt zu haben, die da hochgetragenen Hauptes auf die „Schwächlinge“ herabschaute — stand inmitten ihres Weges jählings vor einem Hausen Trümmer: Selbstherrlichkeit und Menschenkenntniß, Liebe und Hoffen, alles ein Hümpel Scherben! — Würde sie die Hände falten vor einer Nacht von droben?

Das Haupt neigen vor ihr? — Nein. — Sie würde im Gader mit dieser Nacht noch herrischer werden, jede Anteilnahme des Nebenmenschen von sich schieben. — Und diese lieben Nächsten? Die einen würden die Achsel zucken — die anderen es ihr im Stillen gönnen; Ernestine hatte im Grunde immer allein gestanden. Jetzt würde sie ganz allein stehen.

Es war nur ein Gedanke; aber der kranke Mann, der da im Schaufelstuhl gelegen, hingeworfen wie ein Hund Lappen, straffte sich bei dem Gedanken empor. In den Augen erschien ein Funke, der mit dem Glöckern des Fiebers nichts gemein hatte; ein Witz des Wagemuthes, vielleicht des Trogens; es war der alte Kurt, der sich jählings frei machte, — von dem da, und von dem. — Was fragte er danach, daß „sie“ sagen würde, wie es durch ihr ganzes Leben gegangen war: „Ich brauche Niemand, Dich am allerwenigsten.“ Weheissen wollte er, daß sie ihn brauchte! Die leicht bebenden Finger zwingend, schob er den Brief in das Couvert und schlug mit der flachen Hand fest darauf: „Und nun gerade! Ich lasse Dich nicht, Ernestine.“

14. Kapitel.

Einen herzlicheren Empfang, als er ihm von den Leuten in Heimrode bereitet wurde, hätte Kurt sich kaum

ausmalen können. Auf der Grenze seines Besitzes stand Udo und winkte — winkte mit Hut, Taschentuch, Stock und überhaupt allem Winzbaren, stieg zu Kurt in den Wagen, küßte ihn, was die Vetterin sich nie geleistet, fand ihn körperlich reduziert, sogar sehr, wollte ihn aber wieder in die Höhe bringen; zeigte ihm den Weizen und die Zuckerrüben, — wie die Puppen standen sie — würde ihm das Jungvieh zeigen und die Remonten — und wie Asta sich freuen würde! Kurt hätte es gar nicht amüßiger treffen können! Man erwartete Gäste, das ganze Haus voll; im Park würden die Räder schwirren, Tennisbälle die Luft durchziehen; eigentlich sei es ihm zu viel, aber die Weibchen könnten ja nie genug kriegen. Astas Schwester käme auch — eigentlich ein Racker, aber ein charmanter Racker! Expres ein Reitsperd für sie angeschafft. Udo käme es geschlichen, daß er jetzt ein wenig Kavalierspflcht auf Kurts Schultern ablagern könnte! Abgesehen davon, mein alter Keel, sind die anderen Gäste für Asta, Du aber bist für mich — habe nur auf Dich gewartet; — wir reisen ein bißchen — Dronheim, Sammerfest und da herum — amüßren uns kostbar! Wahrhaftig, es thut dem Menschen noth, daß er ein wenig aufsteigt, über die Düngrücken hinweg.“

Als der Wagen die Rampe emporfuhr, sahen sie Asta in einer neuen Sommertoilette zwischen den Säulen der Veranda stehen. Sie trug einen großen Gartenhut nach Pariser Modell und hielt den Jungen an der Hand, dem die blonden Locken bis über die Schultern herabfielen. Silber Wein gab den Rahmen; — es war ein wenig wie Reihener Porzellan, aber es war doch ein reizendes Bild.

Nachdem Kurt in Udos Zimmer abgelegt, ging man sofort an den Kaffeetisch.

Asta war über die Mäßen erfreut, den erotischen Vetter kennen zu lernen; gerade ihn — er würde zum Star in der Gesellschaft werden, furchtbar interessant erzählen; heute nicht, da sei er natürlich zu müde, aber morgen; morgen käme ihre Schwester, übermorgen zwei heitere Referendare, lauter Matadore im Tennis. „Zuerst aber müssen wir Sie auffuttern, Vetterchen! Alle Tage ein kleines Diner! Was sagen Sie zu klein Udo? Udo, hole den Elephanten her, zeige dem Onkel auch Deine Puppe, den Harlekin!“

Udo holte den Harlekin und legte ihn mit vertrauendem Ausblick auf Kurts Schooß. — Das eine Lederbein war ein Leichtes aufgetrennt, und die Kleie rieselte sachte heraus.

„Veneidenswerther Kerl!“ sagte Kurt mit einem abwesenden Lächeln. — „Kleie durch den ganzen Leib und nicht eine Spur von einem Nervensystem. Könnte ich mein Zimmer nicht auffuchen, verehrte Cousine?“

„Ihr Zimmer — ja — es ist leider noch nicht so ganz in Ordnung.“

„Aber Asta!“ fuhr Udo auf.

„Udo, ich bitte Dich — rolle mich doch nicht so an mit den Augen — Du weißt doch, daß Tante Ida kommt, und daß ich das zuerst für Kurt bestimmte Zimmer ihr habe geben müssen.“

„Tante Ida kommt auch?“ rief Kurt entsezt.

Tante Ida war die Schriftstellerin in der Familie; sie verlangte nicht gerade, daß ihre Bücher gelesen wurden, war aber allzeit auf der Suche nach Jemand mit der gewissen „Sezerschrift“, dem sie „ins Reine“ diktiren konnte. Kurt hatte diese gewisse Sezerschrift, wie er noch von früheren Erfahrungen her wußte. Tante Ida war seine bête noire, und er griff beinahe unhöflich nach seiner Mühe.

„Möchte noch heute nach dem Forsthaufe hinübergehen, um Tine und Volde guten Tag zu sagen.“

In dem hübschen Bilde von Reihener Porzellan, das man für Kurts Ankunft gestellt, hatte Ernestines Antlitz gefehlt; es hätte da auch absolut nicht hineingepaßt.

Zum erstenmal wieder hörte bei der Wanderung nach dem Forsthaufe Kurt den deutschen Wald über sich rauschen, aber ohne daß der Zauber voll auf ihn wirkte. Ihm war es wehleidig zu Muth; er wollte innerlich nicht hinein in das neue Heimrode. — Kaum ein Zug, der von dem alten Bilde geblieben war!

Die Pforte stand offen und Kurt trat in den Vorgarten des Forsthauses mit seinen zwei großen Gattannen und den altmodischen steilen Blumen: Feuerlilie, Bemuswagen und Stockrose. Eine Rose lief rasch herbei und bat ihn, in das Bohnzimmer einzutreten. „Ich will derweil der Fräuleinde rufen.“

(Fortsetzung folgt.)

die Grundlinien des künftigen Wahlkampfes ziehen, wie es denn die Eigenthümlichkeit dieser Zolltarifdebatten ist, daß sie sich mit jedem Tage mehr mit der zukünftigen Entwicklung der Dinge beschäftigen.

„Für die Schule wird nichts gethan, für die Ställe Alles.“

Ein recht trauriges Bild von den Zuständen im Osten unseres Vaterlandes wird durch einen augenblicklich in Berlin zur Verhandlung kommenden Beleidigungsprozeß aufgedeckt (siehe den weiter unten abgedruckten Bericht). Er bietet in der That den Hintergrund für den Fall Böhmig und es ist nicht zu verwundern, daß über derartige Vertreter einer Nation, wie es der Herr Gesütsdirektor von Trakehnen ist, und seinesgleichen der Pole das geistige Uebergewicht und damit auch die Macht im Lande gewinnt. Was soll da eine Viertelmillion für den Ankauf von Gütern nützen, wenn es auf diesen Gütern um die Erziehung der deutschen Schuljugend denkbar schlecht steht. Die Verhandlung hat klargestellt, daß Herr v. Dettingen, als Gesütsdirektor auch erster Verwaltungsbeamter in Trakehnen, nicht nur den obigen klassischen Ausspruch gethan hat, sondern auch sonst den Lehren des Ortes die denkbarsten Schwierigkeiten in ihrem verantwortungsvollen Verus entgegengelehrt hat. Ja, die Bildung wird dort, wie es scheint, nicht sehr theuer bezahlt, ein Karpfenreid, ein prächtiger Pavillon im Park des Herrn Direktors geht vor das Ausstopfen der Luftlöcher im Schulgebäude. Schließlich darf man es ja dem Herrn v. Dettingen nicht allzu schlimm anrechnen, wenn er die Erziehung seines Standes so wenig für die eigenen Erfahrungen ausgenüht hat. Es ist ja nur ein Zeichen der Zeit, daß diese Herren ihren Pferden näher stehen als den Menschen, mit denen sie im Leben zusammenkommen, wenn sie nur Bildung und keinen Namen mitbringen. Was kann Herr v. Dettingen, dafür, daß er, im 20. Jahrhundert lebend, noch nichts von den volkswirtschaftlichen Bestrebungen und Ideen unserer Zeit gehört hat. Für ihn können wir also die Verantwortlichkeit ablehnen. Trauriger aber ist es, wenn die Regierung und die vorgelegten Organe der Lehrer lange solch einem Mann nicht nur die Macht in die Hand geben, seinen beschränkten Ansichten von der Kultur zu fröhnen, sondern sogar bei Beschwerden dem adeligen Herrn mehr Recht geben als ihren Lehrern und das alte deutsche Wort: „Man soll sie billig hören beide“, so schmählich hintar setzt. Das Wort des Grafen Bülow, die leitenden Kreise im Osten sollten vor Allem den Kostengeist aufgeben und sich zu beider Nutzen mehr unter Volk mischen, ist nun schon durch eine ganze Reihe von Fällen, die die Allgemeinheit bitter empört haben, als so gänzlich in den Wind gesprochen, gekennzeichnet worden, daß uns die Zukunft des deutschen Ostens immer problematischer erscheinen muß. Wägen wir aber dann nicht den ganzen Vorwurf auf die Rücksichtslosigkeit der Polen, die Gutmüthigkeit der Deutschen bedauernd. Es giebt eine Grenze, wo Gutmüthigkeit zur Dummheit, und wieder eine, wo Dummheit staatsgefährdend wird. Das lehren alle die neuerlichen Enthüllungen aus dem deutschen Kulturleben unseres Ostens.

* Pol. und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat, wie das B. Z. meldet, seinen Aufenthalt in England auf 9 Tage angesetzt. Die Kaiser-Familie trifft in England am 6. November ein und fährt am 15. wieder zurück. Die großen Jagden in England dürfen am 28. und 29. November stattfinden. Zu diesen Jagden fliegt der Kaiser regelmäßig eine Anzahl Jagdgesellschaften und die bekanntesten Vertreter des altmärkischen Adels einzuholen. Der Reichs-„Anzeiger“ veranlaßt heute die Ernennung des Oberbürgermeisters Deibitz in Danzig zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen. Beim Reichskanzler fand vorgestern ein Diner statt, an welchem die Staatssekretäre Graf Posadowsky, Freiherr v. Tscherning und Freiherr v. Richthofen, die Minister

Freiherr v. Rheinbaben, Poddiecki und Müller, sowie die hier anlässlich der Zolltarif-Verhandlungen im Reichstage anwesenden Minister der Einzelstaaten, die Berliner Gesandten der Regenten und andere hohe Beamte Theil nahmen.

* Berlin, 21. Oktober. Die Auflösung der ostasiatischen Abtheilung im Kriegsministerium ist nunmehr erfolgt.

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß die Leitung der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf den früheren Chefredakteur der „Berl. Neue. Nachr.“, Herrn Hugo Jacoby, übergehen werde. Die Verhandlungen haben sich indes endgültig zerfallen.

* Trakehner Schulzustände. Vor der Berliner Straßammer spielt sich zur Zeit ein Beleidigungsprozeß ab, der eine parlamentarische Vorgeschichte hat und innerhalb der preussischen Gesütsverwaltung Zustände enthüllt, die ein Einschreiten der Regierung zweifellos zur Folge haben werden. Von freisinniger Seite wurde im Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Gesütsdetails schon seit mehreren Jahren auf unerfreuliche Schulverhältnisse in dem Hauptgestüt Trakehnen aufmerksam gemacht. Der Landwirtschaftsminister sagte eine Untersuchung zu, und in einzelnen Punkten sind auch die Beschwerden abgestellt worden, in der Hauptsache aber fand die pädagogische wie die Provinzialpresse Anlaß, sich mit den Trakehner Schulzuständen weiter zu beschäftigen, und im Februar 1900 brachte der Abg. Kopsch die Angelegenheiten im Landtag zur Sprache. Er erörterte dabei nicht nur die höchst mangelhafte bauliche Beschaffenheit der Schulhäuser und Lehrerwohnungen, den Mangel an genügenden Lehrmitteln und die unzureichenden Befoldungsverhältnisse der Gesütslehrer, sondern hob auch hervor, daß die Lehrer in Trakehnen ganz besonders über die Behandlung klagen, die ihnen Seitens des dortigen Landesstaalmeisters v. Dettingen zu Theil werde, der, nach Zeitungsberichten, ganz offen erklärt habe, er wolle die Lehrer schon knechten und zwiebeln. Der Regierungskommissar Geheimrer OberregierungsratH Freiherr v. Scherr-Hof bezweifelte darauf, daß die vorgetragene Beschwerde wirklich aus Lehrerkreisen stammen könnten, denn an die Centralinstanz der Gesütsverwaltung seien keinerlei Klagen gelangt, und meinte, Landesstaalmeister von Dettingen verrete das Interesse seiner Leute nur nach oben hin, und seine Fürsorge gehe sogar weiter, als es die Centralinstanz manchmal für notwendig gehalten habe. Bald darauf besprach SanitätsratH Dr. Paalzow in Trakehnen in einer hippologischen Zeitschrift diese Erörterungen im Abgeordnetenhaus und äußerte sich dabei u. A. dahin, die Chikanen der Lehrer und die Uebertretung bestehender Gesetze durch den Landesstaalmeister v. Dettingen hätten die Zunahme der Socialdemokratie im Gestüt Trakehnen bewirkt, die sich bei der letzten Reichstagswahl gezeigt habe. Einiges Material zu diesem Artikel hatte der Lehrer Nidel in Trakehnen geliefert. Dr. Paalzow und Lehrer Nidel haben sich jetzt wegen Beleidigung des Landesstaalmeisters v. Dettingen zu verantworten. Die Beweisnahme dauert noch fort. Braucht man nicht alles Das, was sich bisher an eigenthümlichen Äußerungen und merkwürdigem Verhalten der dortigen Gesütsleitung gegenüber den Lehrern und hinsichtlich der sozialen Verhältnisse auf dem Gestüt ergeben hat, als festgesetzt anzusehen, so liegt doch immerhin so viel Belastendes vor, daß es dringend wünschenswerth ist, daß die Centralinstanz nach dem Rechten sieht. Die Mittheilungen, die über die Verhandlungen der Lehrer von den Zeugen bestätigt wurden, lesen sich in der That wie ein Leitartikel des „Vorwärts“ über obelbige Verhältnisse, und die Darstellung, die Herr v. Dettingen in der Gerichtsverhandlung gegeben hat, kann den Verdruß nicht ausdrücken, daß hier in einer staatlichen Anstalt Zustände zu herrschen scheinen, die sofort beseitigt werden müssen. Der Beamte soll wegwandern die Eventualität einer Untersuchung mit den Worten abgethan haben: „Da kommt so ein Kerl von der Regierung“ zc. Ueber die Gesütslosigkeit mag sich der Herr Landesstaalmeister mit den „Kerlen von der Regierung“ selbst aus-

einandersehen. Aber die Bemerkung, die Herr von Dettingen nicht in Abrede stellen konnte, er werde die Lehrer schon zwiebeln und knechten, die Verweigerung der Wagenstellung zu der 7 Kilometer entfernten Stadt, alle möglichen Chikanen, die die Lehrer zum Gespött der Stallungen werden ließen, ferner Neuzugungen wie die: „Die Lehrer sollten nur an den Minister gehen, ihre Beschwerden gingen in den Papierkorb oder kämen an ihn zum Bericht, und er würde schon dafür sorgen, daß die Antwort entsprechend ausfalle“ — das Alles deutet doch auf Zustände hin, die, wenn sie nicht abgestellt werden, dem Ansehen der preussischen Verwaltung in hohem Grade abträglich sein müssen. Im Uebrigen lehrt in dieser Prozeßverhandlung alles Das wieder, was über Schulzustände und Bohnungsverhältnisse der Leute auf dem Lande aus den östlichen Provinzen ja vielfach zu schwerer Bemängelung an parlamentarischer Stelle Anlaß gegeben hat.

Anslaud.

* Oesterreich-Ungarn. Aus Bieltz, 20. Oktober, wird gemeldet: Aus Anlaß einer gestern abgehaltenen Gedenkfeier für die Gründung eines polnischen Arbeiterheims, verbunden mit einer polnischen Grunwaldfeier, kam es zwischen Deutschen und Polen zu großen Demonstrationen und Schlägereien. Die polnischen Gäste wurden auf dem Bahnhof und den Straßen von den Deutschen mit faulen Eiern und Doh beworfen. Viele polnische Bauern, die in die Stadt zu Wagen hinein wollten, wurden zurückgetrieben. Der polnischen Feuerwehr aus Saybusch wurde der Eintritt in die Stadt verwehrt. Als der Kommandant den Degen zog und sich zur Wehr setzen wollte, wurde er entwaffnet und verhaftet. Nachmittags fand eine große deutsche Protest-Verammlung gegen die polnischen Provokationen statt.

* Niederlande. Prinz Heinrich der Niederlande verließ am Sonntag Nachen und kehrte auf Schloß Zoo zurück. Von dort reist das Königspaar nach Mecklenburg. Am Samstag gab der Prinz ein Abschiedsessen, wo er sich hochbefriedigt über seinen Aufenthalt in Nachen äußerte und versprach, im nächsten Jahre wiederzukommen. — Wie die „Aben.-Bestät. Ztg.“ von dem Prinzen nahestehender Seite erfährt, ist das durch die Presse gegangene Gerücht, wonach die Königin Wilhelmine einem freudigen Ereigniß entgegenstehe, völlig un begründet.

* Belgien. Wie „The Truth“ berichtet, ist es wahrscheinlich, daß die Gräfin Longay und die Gläubiger der Prinzessin Luise einen Prozeß gegen König Leopold anstrengen werden, um die Auszahlung des Erbtheiles, der diesen Prinzessinnen von ihrer Mutter zukommt, zu erlangen. Nach der Auszahlung der kleinen Legate für ihren Kammerdiener und ihre Kammerfrau, sowie einige andere Personen beträgt das persönliche Vermögen der verstorbenen Königin ungefähr eine Million Francs. Geseßlich kommt diese Summe ihren Töchtern zu. Aber man glaubt, daß König Leopold behaupten wird, er habe als Gläubiger ein Vorrecht für das Geld, das er zu wiederholten Malen seiner Gemahlin geliehen und das diese ihm niemals zurückgezahlt habe. — Auffallend wirkt das Auftreten des bekannten, französisch schreibenden belgischen Schriftstellers Georges Cedhoudi zu Gunsten der vlamischen Bewegung. In zwei Artikeln, die in der „Vlaamischen Gazet“ von Brüssel erschienen sind und im „N. Rotterdammer Ct.“ aufgenommen wurden, bekennet sich der Schriftsteller unumwunden für die vlamische Sprache und den hartnäckigen Kampf der Vlamen; er empfielt aufs Wärmste den Schriftstellern, welche Anlage in sich verspüren sollen, ja nicht französisch zu schreiben, sondern ihre schöne, reiche Muttersprache; er selbst hätte es gern gethan, wenn seine Erziehung in diesem Sinne nicht verfaßst worden wäre. Solche Artikel sind nur angehan, um vielen Feinden der vlamischen Bewegung die Augen zu öffnen und der vlamischen Bewegung zu gewinnen.

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Montag, den 20. Oktober, neu einstudirt: „Die Großstadtkunst.“ Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Adelburg. Regie: Alduin Unger.

Kürzlich erschien im Berliner Residenz-Theater ein neuer französischer Schwank von Hennequin, in dem die zu hintergehende Gattin unglücklicher Weise eine Enkelin Sardous war, sodas ihr armer Gemahl keine Ausrede gebrauchen konnte, die ihr nicht schon aus irgend einem Stück ihres Ahnen bekannt gewesen wäre. Und als nun endlich ein noch findigerer Freund aus Paris etwas wirklich Neues erfand, da war sie, gewissermaßen an Augheit die Summe aller Sardouschen Lustspielgattinnen, derart vorbereitet, daß sie auch diesmal die Schlawe blieb und der provinzielle Ehegatte der „Gefackmeierte“. Ein recht verwässertes Ausgus einer solchen Sardouschen Salondame ist die Figur der Frau Antonie in „Großstadtkunst“. Dennoch aus dem gleichen Grunde keine schlechte Rolle für einen Gast, der sich einem Publikum vorstellen möchte. Der Darstellerin ist hier wieder einmal die Möglichkeit gegeben, aus einer Rolle etwas zu machen, wie es im Bühnenjargon, den Dichter zu ergänzen, wie es in der Kritikerprache heißt. Fräulein Claire Albrecht vom Hoftheater in Darmstadt hat ganz die Figur ihrer französischen Vorbilder und läßt auch die bewegte Schönheit, nach Vesting die Anmuth überall zu ihrem vollen Recht kommen. Ich hebe das so hervor, weil sie bisweilen die Grenze des Gewollten und dadurch nicht mehr Natürlichem freist. Aber ein Gast will eben gefallen, und es giebt mehr als eine Entschuldigung, wenn dem Empfindlichen der Wille etwas zu selbständig erscheint. Die Künstlerin huldigte heute der leichten Muse und dem Konversationston. Sie bewies für beides eine starke Veranlagung. Ihr Nachen ist ungezungen, ihr Organ hell und ihre Diktion von außerordentlicher Scharfheit. Es ist indes klar, daß das Urtheil nach einer einzigen und dazu nur die erwähnten Saiten der Schauspielkunst aufschlagenden Darstellung kein abschließendes sein kann. Aber wie wir hören, wird Fr. Albrecht bald in „Krou-Frou“ Gelegenheit für eine umfassendere Ausgabe finden. Jedenfalls ist sie von Natur reich beschenkt, und man möchte ihr nur wünschen, daß sie Händ und Fußesgelenke aus ihrem Pfand herauszuschlagen

weiß. Sie fand in unserem Ensemble ausgezeichnete Partner, dem alten Stück, das aus einer Schaffensperiode unserer beiden großen Dichter von Publikums Gnaden, Blumenthal und Adelburg, stammt, da ihnen bisweilen noch selbst etwas einfiel und sie auch mal am Schluß ein Paar nicht verlobten, einen neuen Theatererfolg zu sichern. Ich möchte Paul Otto und Hans Sturm besonders erwähnen, trotzdem die Besprechung eigentlich nur dem Gaste gilt. Msnr.

Aus Kunst und Leben.

* Ein König ohne Thron. Aus Paris wird berichtet: Eine eigenartige Ceremonie fand am 16. Oktober in der alten Kirche St. Germain l'Auxerrois statt, wo die Familie Raundorf einen Gottesdienst zur Erinnerung an die Hinrichtung von Marie Antoinette abhielt. Prinz Augustus Johann (oder der „König“, wie seine Anhänger ihn nennen) wohnte dem Gottesdienst bei. Er lutele allein vor den Anderen auf einem vergoldeten Betstuhl mit dem königlichen Wappen Frankreichs. Augustus Johann ist der Enkel Karl Wilhelm Raundorfs, des Uhrmachers, der ein Sohn Ludwigs XVI. zu sein behauptete; er erklärte bekanntlich, er wäre aus dem Temple entwichen, und nicht, wie historisch berichtet wird, dort gestorben. Bei dem „König“ befand sich der „Dauphin“, ein Baby in langen weißen Kleidern, und andere Mitglieder der sogenannten königlichen Familie. Nach dem Gottesdienst fand im Kirchenschiff Empfang statt, und etwa 50 Personen, Damen und Herren, darunter einige Mitglieder der französischen Aristokratie, die an die Raundorfgeschlechte glauben, vorbeugten sich vor ihrem „König“. Eine Anzahl anderer Royalisten, die glaubten, es wäre ein royalistischer Gottesdienst, wollten ihre Namen eintragen, aber sie gingen häftig fort, als sie erfuhr, um was es sich handelte.

* Die ältesten menschlichen Porträts. Der Engländer Herbert glaubt in einer großen Sammlung von Feuersteinen die ältesten menschlichen Porträts, die er aus vorgeschichtlichen Gräbern zusammengebracht hat, gefunden zu haben. Allerdings läßt sich schwer feststellen, inwieweit vielleicht die Einbildungskraft bei dieser Deutung mitgewirkt hat, ehe man nicht die Steine selbst oder wenigstens deren Photographieen gesehen hat. Er hält die Steine für Proben einer sehr alten Bildneret. Einige davon sollen zweifellos eine gewisse Ähnlichkeit mit menschlichen Gesichtern haben. Außerdem hat sich eine

große Zahl von Steinen gefunden, die deutlich verschiedene Formen des thierischen Lebens darstellen. Im Allgemeinen sind sie sehr wenig bearbeitet. Die alten Künstler haben Vortheile gezogen aus den vielen merkwürdigen Gestalten, die bei den Feuersteinbruchstücken an sich zu finden sind und haben mit einigen wenigen Schlägen und Schnitten, die zuweilen mit sichtlichster Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit ausgeführt sind, dem Stein die lebendigen Formen gegeben. Herbert scheint unter anderen Sammlern und Sachverständigen zunächst noch großen Zweifel zu begegnen zu sein, indem die Form der Steine nach dem Urtheil Anderer durch Sprünge unter der Einwirkung von Frost und Hitze erklärt wird. Gerade diejenigen Steine jedoch, in denen Herbert die Umriffe menschlicher Gesichter erkennt, sollen besonders beweisend für die künstliche Bearbeitung sein. Die Profilbilder sind durch ihren Ausdruck zuweilen überraschend, aber die Versuche zur Darstellung eines Portraits en face vertragen eine viel geringere Annäherung. Die meisten davon sind ganz ähnlich den Krügelchen eines Kindes, das zwei Augen und einen Mund darunter malt, sie würden also unsere feinsten Vorfahren nur in einer recht niedrigen Entwicklung in der Ausübung der Kunst erscheinen lassen. Es wäre wohl zu wünschen und wird auch von Herbert selbst angeregt, daß die genaue Untersuchung dieser sonderbaren Feuersteine und auch die eingehende Durchforschung ihrer Fundstelle einem erfahrenen Sachverständigen anvertraut würde, von dem man sich einer genügenden Kritik versehen könnte.

* Verschiedene Mittheilungen. Die „Gazette de l'Hotel Drouot“ meldet, daß ein bedeutender Rembrandt, das „Portrait des Admirals van Tromp“ für 300,000 Francs an M. r. Schwab verkauft worden ist. Das Portrait ist auf Holz gemalt und mißt 33 zu 27 Zoll. Im Jahre 1832 war dasselbe Bild in Paris für 17,100 Francs verkauft worden, sodas sein Werth in sechzig Jahren fast um das Zwanzigfache gestiegen ist. Es giebt mehrere Portraits Van Tromps von Rembrandt; eins ging bei der Hops-Versteigerung im Jahre 1849 in den Besitz der Familie Rothschild über.

„Der Kreuzweg fürmer“, ein Volksschauspiel von Josef Wersmann, einem Fischer aus Steyr und Dheim der Burghauspfeilerin Medelsky, hatte am Raimundtheater in Wien einen sehr starken Erfolg. Das Publikum war von den Vorgängen des Stückes tief ergriffen und zeichnete den Dichter in ehrenvoller Weise aus.

*** Frankreich.** Der gestern von dem Abg. Roche in der Kammer einzubringende Gesetzentwurf, betreffend Auflösung des Concordats, besteht, wie verlautet, aus folgenden sieben Artikeln: 1. Sämtliche Kirchen, welche heute vom Staat anerkannt und subventioniert sind, werden vom Staat getrennt; 2. Nach der Einführung dieses Gesetzes wird die Regierung das Concordat, sowie jeden anderen Vertrag mit den verschiedenen Religions-Gesellschaften auflösen; 3. Das Kultus-Budget wird abgeschafft; 4. Die Pöstchen beim Vatikan wird aufgehoben; 5. Da die Ausübung der Rulte frei bleibt, ist es den Mitgliedern der verschiedenen Religions-Gesellschaften gestattet, sich auf Grund des Gesetzes vom 1. Mai 1901 frei in Vereinen zu gruppieren, Eigentum zu besitzen und mit den Gemeinden und Städten wegen Mithaltung von Kirchen und Schulen in Unterhandlung zu treten; 6. Ein besonderes Gesetz wird den Modus für die Kündigung des Concordats feststellen, sowie das Verhältnis der bisher vom Staat subventionierten Geistlichen regeln; 7. Die durch Inkrafttreten dieses Gesetzes flüssig werdenden Geldmittel werden als Grundkapital zur Errichtung einer Alterskasse für Arbeiter verwendet. — Der Kabinettschef erhielt ein Schreiben des Vorsitzenden der französischen Hafenarbeiter, worin es heißt, die Hafenarbeiter seien entschlossen, aus Solidarität für die streikenden Bergleute keine fremden Kohlen zu verladen.

*** England.** Wie aus London gemeldet wird, fand im Hyde-Park eine Demonstration von mehreren tausend Reservisten statt, welche angaben, nach ihrem Dienst im südafrikanischen Krieg ohne Zahlung der rückständigen Löhnung entlassen worden und jetzt dem Verhungern nahe zu sein. Der Vorsitzende des Reservisten-Comités erklärte, das Kriegs-Ministerium habe ihm gegenüber zugestanden, daß die Reservisten gerechte Gründe zur Beschwerde hätten. Die Standard, welche im Hyde-Park von den Demonstranten getragen wurde, trug die Aufschrift: Ehret die tapferen Soldaten, die zur Verteidigung des Reiches gekämpft haben.

*** Serbien.** Das neue Ministerium ist nunmehr wie folgt gebildet: Präsidium und Vize Peter Belimirovitch, Außenminister Wafa Antonowitch, Innenminister Kronanwalter Todorowitch, Finanzen Professor Radanowitch, Justiz Aron Rintzsch, Krieg General Pawlowitch, Unterrichts Professor Markowitch, Volkswirtschaft Dr. Nikolic. Das Kabinett besteht mithin aus vier Radikalen, zwei Neutralen und zwei Fortschrittlichen. — Das neue Kabinett findet allseitig eine kühle Aufnahme. Man zweifelt, daß es ihm gelingen wird, dem gemeinsamen Angriff der unabhängigen Radikalen, der Gruppe Pafitsch und den Liberalen Stand zu halten. Immerhin hat es infolge seiner parlamentarischen Zusammensetzung größere Chancen als ein rein anti-russisches Ministerium.

*** China.** Der russische Finanzminister Witte traf am 14. d. M. in Peking ein und empfing in seinem Salonwagen den Gouverneur Cio'angshun, dem er bald darauf einen Gegenbesuch machte. Der Gouverneur trau auf das Wohl des Kaisers und des Reiches von China, betonte mit Befriedigung die ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen den chinesischen Behörden und den russischen Truppen beständen, und sprach die Hoffnung aus, daß eine enge Freundschaft beide Völker verbinden möge. Witte erwiderte, der Kaiser sei von Friedensliebe erfüllt; die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen hänge von den Chinesen selber ab. Der Aufenthalt des Ministers in Peking war nur von kurzer Dauer.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Oktober.

Der Eisenbahn-Unfall an der Station Curve.

Durch das energische und sachgemäße Eingreifen des Hilfspersonals bei dem Eisenbahn-Unfall war bis zum Sonntag Abend die stark beschädigte Strecke bereits so weit frei gemacht und der Unterbau so ausgebessert, daß die fahrplanmäßigen Züge von gestern Morgen ab dieselbe theilweise befahren konnten; die Entfernung des vorderen Wagens, welcher mit der Maschine noch verflochten und fest in das Erdreich eingewühlt war, machte große Schwierigkeiten, doch gelang es bis gestern Abend unter Hilfe von 2 Maschinen, auch diesen auf den Bahnkörper und von der Strecke fortzuschaffen. Jetzt liegt nur noch die Maschine tief in den Schlamm eingegraben und in den Wadentiefen eingeklemmt, im Salzbadbett. Die Bergung des schweren Kolosses wird wohl noch große Mühe machen. Im Großen und Ganzen ist dieser schwere Unfall doch noch ziemlich glänzlich verlaufen, indem durch den Sturz der Maschine in den Wadentiefen die anhängenden Wagen auf der Stelle festgehalten wurden, hätte dagegen die Unfallstelle weiter vor- oder zurückgelegen, so hätte der ganze Train auf der schrägen Böschung hinunterfallen können, und ein Ueberschlagen der Wagen wäre unvermeidlich gewesen, was dann unabsehbares Unglück für die Passagiere zur Folge gehabt hätte. Führer und Feizer der Lokomotive vermieden über den Unfall nur wenig anzufügen, da Alles nur das Werk eines schaurigen Augenblicks war. Im Niedersinken sprang der Feizer von der Maschine und zog sich hierdurch seine schweren Knochenbrüche zu, während der Führer auf seinem Platz blieb und nach der Katastrophe noch so viel Geistesgegenwart besaß, die Ventile zu öffnen und den Dampf abzulassen, damit nicht noch eine Explosion des Kessels zu befürchten war. Die beiden verunglückten Beamten befinden sich den Umständen nach wohl. Die Scenen unter den Passagieren direkt nach der Katastrophe sollen schrecklich gewesen sein. Vieh und verführt durch das plötzliche Schlagen der Wagen über die Schwellen, das Verursachen der Gepäckstücke und das Durcheinanderwerfen ihrer eigenen Person, hatte sie alle in die größte Todesangst versetzt, so daß Jeder in höchster Verzweiflung strebte, durch die Coupfenster ins Freie zu gelangen, da sich die Thüren vielfach nicht öffnen ließen. Mehrere von ihnen waren nicht zu bewegen, den nächsten Zug zu besteigen, und zogen es vor, zu Fuß wieder zurückzugehen. Auch gestern waren wieder viele Leute aus den Nachbarorten an die Unfallstelle gekommen, welche zur Zeit noch polizeilich abgeperrt ist.

Personal-Nachrichten. Regierungsdirektor Dr. Waldhauser aus Wiesbaden hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. — Dem Bürgermeisterbeigeordneten Eigen zu Domburg u. d. Höhe ist der Titel „Zweiter Bürgermeister“ verliehen worden.

Karlsruhe. In einer ganzen Anzahl Rezensionen der Wiener Blätter wird der ungewöhnliche Erfolg besätigt, welchen der italienische Tenorist Chevalier Alessandro Bonci in vergangenen Winter in Wien erzielte. Er wird ein Meisterfänger aus der Schule des Belcanto genannt, im Besitze eines prächtigen Organs von bezauberndem Timbre, das durch eine glänzende Technik unterstügt wird und besonders in der dynamischen Behandlung von bewundernder Wirkung sein soll und in der Höhe mit müheloser Sicherheit mit dem hohen C brillirt. Herr Bonci feierte bekanntlich bei den Krönungsfeierlichkeiten in Madrid in drei Gala-Vorstellungen unter Mascagni die größten Triumphe; er wird am Freitag dreimal auftreten, und zwar mit den folgenden Nummern: „Arie „Dalla sua pace“ aus „Don Juan“ von Mozart, Fieder mit Klavierbegleitung: „Nuit d'Espagne“ von Massenet, Barcarola von Fel. David, Cavatine aus „Faust“ von Gounod. — Wir machen daraus aufmerksam, daß zu dem anlässlich des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses stattfindenden patriotischen Festspektakel ein besonderes Eintrittsgeld nicht erhoben wird, vielmehr der Eintritt gegen Jahres-Fremden- und Saisonkarten, Abonnementkarten für Diebstahl, sowie Tageskarten zu 1 M. gestattet ist.

Wohltätigkeits-Vorstellung in Wiesbaden. Anlässlich der bevorstehenden Aufführung der Ballet-Idylle „Frühlingstraum“ dürfte es von weiterem Interesse sein, zu erfahren, daß deren Komponist, Prinz Joachim Albrecht von Preußen, schon mit einer ganzen Reihe von musikalischen Werken an die Öffentlichkeit getreten ist. Der Prinz spielt neben Klavier auch Violine und Cello, und so sind verschiedene Kompositionen für diese Instrumente bearbeitet worden. Ein Adagio op. 15 wurde wiederholt vom Kgl. Kammermusiker Otto Lüdemann und anderen namhaften Künstlern in Kirchenkonzerten mit vielem Erfolg zum Vortrag gebracht. — Ein reizendes Intermezzo: „Achtstündiges nächtliches Ländchen“, op. 73, wird sich sicher viele Freunde erwerben. Die Werke des künstlerisch hochbegabten Prinzen sind im Handel bei H. Sulzbach, Berlin, erschienen.

75. Jubiläum-Theater. Morgen Mittwoch, am Geburtstag der Kaiserin, erlbt „Alt-Deibelberg“, das anmuthige echt deutsche Lustspiel Meyer - Hörders, sein goldenes Jubiläum. Die Besetzung in den Hauptrollen ist dieselbe wie am ersten Abend. Alice Rauch spielt wiederum die Rolle der Käthe, die sie mit so schönem Erfolg kreirt hat. 50 Aufführungen und fast jede vor einem ausverkauften Hause, das sich stets an den originalen Gestalten und Typen eines Dr. Jünger u. A. mächtig amüsiert, an dem Trennungsdrama des Erbprinzen und seiner Jugendliebe gerührt Anteil nimmt und mit lebhaftem Beifall das frohliche und gemüthvolle Burlesken in „Alt-Deibelberg“, der seinen, begrüßt! Diese Jubiläums- und Festvorstellung findet im Abonnement statt.

o. Adler-Abbruch. Der Abbruch der sämtlichen Gebäude des Hotels „Adler“ bis auf das Gartenhaus — die frühere reformirte Kirche —, welches als Baubüro verwendet werden soll, ist dem Grundbesitzerunternehmer Herrn Adam Tröstler gegen Zahlung von 7775 M. an die Stadtkasse übertragen worden. Die Abbruchsarbeiten, welche auf dem hinteren Theile des großen Gebäudekomplexes bereits im Gange sind, müssen bis zum 15. Dezember c. erledigt sein. Die Gebäude von Rumpf und Jung in der Webergasse, welche zum Zwecke der Durchführung der großen Verbindungsstraße zwischen Nidelsberg und Webergasse von der Stadt erworben wurden, sind ebenfalls zum Abbruch ausgeschrieben. Bis Januar dürfte sich dann ein Durchblick von der Webergasse und Saalgasse über das Adler-Terrain nach dem alten Kirchhof und der Schützenhofstraße hin eröffnen.

— Vortrag Bourrier. Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt wurde, wird Herr André Bourrier aus Sévres bei Paris, der Vorkämpfer der evangelischen Bewegung in Frankreich, am Freitag, den 21. Oktober, hier sprechen. Wir machen darauf aufmerksam, daß der französische Vortrag, der um 6 Uhr im Saale der „Loge Plato“ beginnt, einen anderen Inhalt haben wird wie der, welcher um 8 Uhr in der Ringkirche gehalten wird, sowie darauf, daß Herr Bourrier in der Ringkirche nur kurz sprechen, während der Vortrag der deutschen Uebersetzung durch Herr Zeul den Haupttheil der Zeit ausfüllen wird. Wer also Werth darauf legt, einen längeren französischen Vortrag zu hören, muß den Vortrag im Saale der „Loge Plato“ hören, zu dem Billets zu 1 M. in den Buchhandlungen von Schellenberg, Adenroth, Krahe, Vogt, Taunusstraße, sowie bei dem Hüter der Ringkirche und am Eingang des Saales zu haben sind. Ueber Herr Bourrier erhalten wir noch folgende Notizen: Im Jahre 1852 am 1. September in Marfelle geboren, wurde er schon als fienbjähriger Knabe der katholischen Erziehung übergeben und lebte so fern von der Welt ohne Zusammenhang mit Allen, was sein Volk in den frühlichen Jahren vor dem deutsch-französischen Kriege bewegte, seinem Priesterberufe entgegen, dem er 1875 übergeben wurde auf Grund eines besonderen Allerhöchsten Befehls. Sein erstes Amt war ein Vikariat in dem Hafenort La Citat bei Marfelle, woselbst die Werften der Dampfergesellschaft „Messageries Maritimes“ sich befinden. Dort kam er mit dem Velle, den Arbeitern, zusammen und lernte ihre Anschauungen kennen. In religiösen Vereinen suchte er auf sie zu wirken und galt allgemein als bester und bedeutendster Kanzelredner, sodas er bald an die Kathedrale seiner Vaterstadt Marfelle berufen wurde. Einen Namen machte er sich dort durch Bekämpfung des Anarchisten Sebastien Faure, der öffentlich gegen den Klerus in Marfelle auftrat. Im Jahre 1885 ermahnte ihn die erste Synode am katholischen Landen und es begann ein zehnjähriger Kampf mit zeitweiliger Rückkehr zu der so geliebten Mutterkirche, und einem ersten Tuche nach der Wahrheit geparkt, bis er endlich im Jahre 1895, als erster Vikar an der Prokathedrale in Marfelle, Alles, sein Amt, seine Familie, seine Freunde verließ, um seiner Ueberzeugung zu folgen. Er ludirte dann, der 43-jährige, in Paris evangelische Theologie und wurde am 24. Okt. 1897 in der Kirche des berühmten Kanzelredners Versier in Paris (l'Étoile) ordiniert. Im selben Jahre gründete er seine Zeitung „Le Gréteil français“ und eröffnete in dem durch die Porzellanfabrik bekannten Sévres bei Paris, woselbst er für die evangelischen Gemeinden Bellevue, Sévres, Meudon, Ville d'Avray als Pfarrer angestellt, lebt, ein Maison de refuge (Hilf) für ausgegrenzte katholische Priester.

— Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben H, I, K sind zur Entrichtung der 3. Rate am 22., 23. und 24. Oktober aufgefordert.

— Konzerte im Malepavillon. Die rühmlichst bekannte Künstlerkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Billy Reumann, ehemaligen Konzertmeisters bei Meudon, welche in der Düsseldorfer Ausstellung mit größtem Erfolge vor S. A. R. Seheit dem Kronprinzen, S. A. O. dem Großherzog von Baden und anderen Allerhöchsten Herrschaften konzertirte, wird von heute an täglich mit obwährendem Programm in dem Wein-Restaurant „Malepavillon“, Langgasse 43, auftreten. Dies großstädtische Unternehmen dürfte auch hier seine Zugkraft nicht verlieren und ein Besuch ist wohl zu empfehlen.

— Preise von der Düsseldorfer Ausstellung. Bei der Preisvertheilung am Schluß der Düsseldorfer Ausstellung erhielten aus unserer Gegend folgende Firmen das Diplom zur goldenen Medaille: Collet und Engelhard, Offenbach a. M.; Maschinenfabrik Moenus, Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.;

Poforny u. Wittkind, Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.; Schmalk, Gebrüder, Offenbach a. M.; Electricitäts-Aktien-Gesellschaft, vorm. W. Bahmeyer u. Co., Frankfurt a. M.; Hartmann u. Braun, Aktien-Gesellschaft, Spezialfabrik elektrischer Meß-Instrumente, Frankfurt a. M.; Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Meyer, Frankfurt a. M.; Schuhfabrik Gassia, Emil Liebmann, Offenbach a. M.; Schönherr u. Co., Patent-Flachswirerei, Köln; Wahlen, J., Köln; Epstein, J. O., Frankfurt a. M.; Graubner u. Scholl, Höchst a. M.; Rayer, J., u. Sohn, Offenbach a. M.; Maschinenfabrik Johannisberg, Klein, Forst u. Bohnhach, Weisenheim; Wagner, C. Th., Wiesbaden; Cementwarenfabrik Dyerhoff u. Widmann, Biedrich; Aktien-Baugesellschaft für kleine Wohnungen, Frankfurt a. M.

— Schulaufsicht. Bei Beginn des Winterhalbjahres sind in die hiesige Oberrealschule 16, in die Volksschule 12 Schüler neu eingetreten.

— Lebensversicherung. Ein Ehemann, der eine Lebensversicherung vor seiner Verheirathung abschloß, und die Frage des Versicherungsantrags, „Zu wessen Gunsten die Versicherung abgeschlossen werden soll“, mit „Zu Gunsten meiner Verwandten“ beantwortet hat, muß bei der Versicherungsanstalt die Police mit einem Nachtrag versehen lassen, wenn sie zu Gunsten der Ehefrau lauten soll. Selbst ein Testament, das die Frau als Erbin des gesamten Nachlasses unter Widerruf aller früheren Verfügungen bestimmt, genügt nicht, weil die Versicherungssumme kein Nachlassobjekt ist. Sie wurde kürzlich in einem solchen Falle den Geschwistern des Verstorbenen ausbezahlt, weil die Ehe kinderlos war. Ist in aber die Lebensversicherungssumme die einzige Altersversorgung der Wittve und deshalb die Abänderung der Police nicht zu versäumen. Am einfachsten ist es, die Police von vornherein auf den Inhaber ausstellen zu lassen.

— Handelsregister. Die Procura für die Firma „M. Wehenberger“ des Anion Brühl ist erloschen.

— Fernsprecherkehr. Zum Fernsprecherkehr mit Wiesbaden sind neuerdings zugelassen: Eloff (Bezirk Wiesbaden), Rehe, Seck, Emmerichshain, Westernofe, Niederrothbach und Reichelsheim (Odenwald). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

— Patentwesen. Gebrauchsmusterung wurde ertheilt Herrn Theod. Lingohr, Wagnermeister, Friedriehstraße hier, unter Nr. 184,777 auf: An Geschäts- und Kellam-Wagen in Holz geschnitten Umrahmungen mittel Metallrahmen und wasserdichten Zwischenlagen eingelegte Glasplatten, hinter den Hoflieferanten-Wagen oder dergleichen witterungsicher angebracht sind. Ferner Herrn Otto Mohr, Techniker in Schierstein, unter Nr. 185,600 auf: „Bermittelt Feder und darauf ruhender Kugel stets verschlossenen Taschenlöcher“ und unter Nr. 185,601 auf: Federpuffer mit durch Druckfeder und Sperrkegel ständig geschlossen gehaltenem Wasserfaß. — Sämtliche Schutzrechte wurden durch das Patentbureau Ernst Franke, Wadholstraße hier, erwirkt.

B. Krebs im Rhein. Bekanntlich hat die Krebspest zu Anfang der achtziger Jahre ihren verheerenden Einzug in Deutschland gehalten und sämtliche großen Flüsse von dem beliebten Krauser entpölkert. Der Erreger dieser über ganz Mitteleuropa verbreiteten Seuche war trotz sorgfältigster biologischer Untersuchung unserer Gelehrten lange nicht festzustellen, bis es der unermüdlchen Forschung zweier bayrischen Gelehrten: dem Königl. Professor des zoologischen Instituts der Universität München in Mitwirkung des Königl. bayrischen Landesfischerei-Konsulenten Dr. P. Schillingen gelang, durch zahlreiche mikroskopische Untersuchungen endlich den Krebsbacillus zu entdecken. Seit Jahrzehnten wurden nun von den leitenden Fischereikreisen in Verbindung der Regierung Versuche angeheilt, den Krebs durch Einföge von auswärtig bezogener seuchenfreier Bestände wieder einzubürgern, um das als Nährmittel für verschiedene Fischarten, sowie weit mehr dem Berufsfischer wichtige Schalenstier wieder der Allgemeinheit zurückzuführen. Namentlich die Fischer, welche das Krebssterben mit der zunehmenden Verunreinigung öffentlicher Gewässer durch industrielle Abwässer u. in Verbindung brachten, fanden diesen dannenswerthen Bemühungen skeptisch gegenüber und schienen jahrzehntelang mit ihren Behauptungen Recht zu haben. Umso freudiger wird daher nicht nur in Fischereikreisen, sondern auch in sämtlichen Volkskreisen die Thatsache begrüßt werden, daß vorigen Montag und Dienstag von den Schiersteiner Fischern Adolph und Karl Schröder mit dem zum Fischfangen bestimmten Bursgarn zwölf Krebs verschiedener Größe im freien Rhein längs den durch den niedrigen Wasserstand freiliegenden Steinbömmen der nach Niederwalluf führenden sogenannten Bauernau in verschiedenen Wärfen erbeutet wurden. Die weitere Untersuchung der von einem Fachmann veranlaßten Einsendung der Krebs in das Königl. biologische Institut in München, woselbst die „Allgemeine deutsche Fischerei-Zeitung“ erscheint, wird ergeben, ob es sich um den früher einheimischen Edelkreb, oder, wie unser Gewährsmann angiebt, um seinen minderwerthigeren — bel uns seit Jahren mangels an Edelkrebsen periodisch eingeföhrten — Vetter, den Sumpfkrebs, handelt, der in den galizischen Gewässern in großen Mengen vorkommen soll. Wir werden nicht ermangeln, über diese allgemein wichtige Frage nach Abschluß der Untersuchung zu berichten.

— Lebensmüde? Herr Kurt Riemer von Breslau, eine auch hier bekannt gewordene Persönlichkeit, wurde im Schnellzug Berlin-Breslau in einem Abtheil 2. Klasse erschossen aufgefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

— Verhaftung von Einbrechern. Am benachbarten Biedrich wurden drei Diebe heute Nacht gegen 1 Uhr von der Polizei dabei überrascht, als zwei von ihnen im Gasthaus „Zum Gambrinus“ einen Einbruch versuchten und ein Dritter dabei Wache stand. Dem unstilligen und energischen Eingreifen der beiden Nachschutleute ist es zu verdanken, daß die drei „schweren Jungen“ dingfest gemacht werden konnten. Die sofort vom Polizeikommissariat eingeleiteten Recherchen haben ergeben, daß man des verüchtigten Einbrechertrios habhaft geworden ist, welches in letzter Zeit die Einbrüche in Mainz,

Wiesbaden und Frankfurt hauptsächlich in Wirtschaften ausführte. Der eine der Gefellen entsprang dem ihn begleitenden Beamten und stürzte in die Wiesbadenerstraße, wurde aber durch den Begleiter wieder eingeholt und verfuhr sich diesen nun vom Halse zu halten, indem er wiederholt Anschlagsstellung einnahm, als ob er mit einem Revolver schießen wollte. Durch die Hülse eines zweiten Beamten und dessen unerschrockenes Zupacken wurde jedoch auch er wieder festgenommen und auf die Polizeiwache gebracht. Die Untersuchung ergab, daß es drei gefaschte und schon theilweise mit mehrjährigem Zuchthaus bestrafte Verbrecher sind. Außerdem wurde bei einem eine Felle, sowie auch die in Verbrecherkreisen gern angewendete Wäsche mit gemahlenem weißen Pfeffer gefunden, wodurch sich diese etwaige Angreifer durch Werfen des Pfeffers in die Augen vom Leibe halten. Es ist noch anzunehmen, daß es ihnen gelungen ist, weitere Einbruchswerkzeuge während der Verhaftung oder Flucht von sich zu werfen.

o. Eine Diebesgesellschaft, aus drei Männern und einer Frau bestehend, ist von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Derselben ist man durch den Wilderer, welcher kürzlich durch den veriterten Polizei-Wachtmeister Herrn v. Rossatowski an der Mainzer Landstraße festgenommen wurde, auf die Spur gekommen, indem durch eine bei demselben vorgenommene Hausdurchsuchung nach Patronen und dergleichen eine ganze Menge werthvoller Sachen gefunden wurde, die aus mehreren im Laufe des Sommers verübten Diebstählen herrühren. Der Wilderer, Brenner ist sein Name, der auf freien Fuß gesetzt worden war, ist daraufhin sammt seiner Frau wieder in Haft genommen worden.

o. Die Messeraffaire, welcher in dem heutigen Morgenblatt Erwähnung geschehen ist, hat sich nicht auf dem Blücherplatz, sondern in der Thorsfahrt einer Wirtschaft in der Blücherstraße abgespielt. Der Maurer Peter Sander, welcher dort bewußtlos aufgefunden wurde, hat zuerst zwei andere Personen angeblüht deshalb, weil sie ihm nicht ausgewichen seien, mit dem Messer angegriffen und dann Einem zwei Stiche in den Kopf, dem Anderen einen Stich in den Rücken versetzt. Von wem Sander den Stich in den Oberschenkel erhielt, oder ob er sich denselben gar selbst beigebracht hat, bedarf noch der Aufklärung.

o. Unfall. Der Kgl. Sauspielerin Frau Rodius-Doppelbauer ist gestern Abend auf dem Wege zum Kgl. Theater ein leichter Unfall zugefallen, indem sie direkt vor dem Theater in eine vor der Thür zum Couffienmagazin befindliche, wegen der gerade dort vorgenommenen Arbeiten unbedeckte Oeffnung, in welcher die Treppe zu dem Magazin liegt, stürzte. Frau Rodius ist dabei glücklicher Weise mit leichten Kontusionen davon gekommen, sodaß sie in der Lage war, ihre kleine Rolle als Frau Dormann in „Halsmann als Erzähler“ zu spielen.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Von R. N. 20 Mk. für Kohlen für arme Leute, 20 Mk. für Frühstück für arme Kinder, 10 Mk. für die Augenheil-Anstalt, 10 Mk. für die Blindenschule. Behen Dank Namens der Bedachten.

o. Vergeben wurde die Lieferung der Zugvorhänge für die Ostendbahn-Anstalt an Herrn Tapezierer Adolf Schmidt hier für 750 Mk. 77 Pf.

— Kleine Notizen. Der Wiesbadener Staniol- und Kapselfabrik N. F. J. wurde auf der Düsseldorf-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung die silberne Medaille zuerkannt. — Der Ruffler M. i. e. l., über dessen durchgegangenes Pferd wir in der heutigen Morgen-Ausgabe berichteten, wohnt nicht in der Dogheimerstraße, sondern in der Schwalbacherstraße.

— Scherlein, 21. Oktober. Gestern Abend fand in unserer Turnhalle anlässlich der Wiederkehr des 50. Todestages Friedrich Erwin Jahn's seitens unserer Turngemeinde eine entsprechende Gedächtnisfeier statt, in welcher Herr Aug. Schmidt die Gedächtnisrede auf den großen Todten hielt, dabei vor Allem die großen Verdienste hervorhebend, die der alte Turnvater sich um die Turnerei erworben. Die Rede wurde recht beifällig aufgenommen. Allgemeine Anerkennung fanden auch die beiden gehaltenen lebenden Bilder. Gleichzeitig mit dieser Feier war auch die Abschiedsfeier für einige in den nächsten Tagen zum Militär einrückenden Kameraden verbunden. Ihnen wird hoffentlich sehr zu Statten kommen, was sie auf dem Turnplatz gelernt haben. — Auch in diesem Jahre finden wieder in unserem Garten an der noch dem Orte zu belegenden Seite Ausbaggerungen statt. Der seitherige niedrige Wasserstand war zur Vornahme solcher Arbeiten sehr geeignet. Auch unterhalb des Ostendamms werden eben die schon vor Jahren begonnenen Arbeiten fortgesetzt, indem man hier mit der weiteren Ausbaggerung der dortigen Krüben beschäftigt ist. So wird allmählich dort eine recht schöne Bienenflähe gewonnen. — Nächsten Mittwoch und Donnerstag findet in unseren Weinbergen eine Sorklese statt.

× Hambach, 21. Oktober. In Gegenwart von Vertretern der Schul- und Kirchenbehörde wurde heute Mittag unter neuerbautes Schauspielhaus seiner Bestimmung übergeben. Eine weitere Lehrkraft konnte deshalb zum 16. d. M. berufen werden.

m. Kassel, 19. Oktober. Heute fand hier für den „Blau-Kreuz-Verein“ ein ganz besonderes Fest statt, wie es wohl selten ein „Blau-Kreuz-Verein“ gefeiert hat. Mit seinem Jahresfest war die Einweihung eines neuen Heims verbunden, an dem sich nicht nur die kirchlichen Behörden (Pastor Sperber, Pastor Pladert, General-Superintendent Lohr), sondern auch der Herr Oberpräsident Excellenz v. Jedlig-Trüggsler als Vertreter der weltlichen Behörde theilnahmen. Der Herr Oberpräsident sagte in seiner begeisterten und begeisterten Ansprache ungefähr folgendes: Er sehe da als Vertreter der weltlichen Obrigkeit, als Vertreter der Regierung, die sich freuen dürfe und freuen müsse, wenn freie Liebeshätigkeit da eingreife, wo der Arm des Gesetzes noch nicht hingelangt könne. Welche Arbeit sei aber in unseren Tagen der Unterstützung und des Bestandes der Regierung mehr werth, als die eines Vereins, der den Verlorensten nachgehen, der da zu suchen und zu retten helfe, wo Andere die Rettung längst aufgegeben. Er sehe aber auch da als Mensch, der selbst misfühlen dürfe, und dessen Meinung nicht immer mit dem übereinstimmen könnte, was er als Beamter für praktisch halte. Doch auch als Mensch habe er warme Sympathien dem Verein gegenüber. Ganz besonders an solchem Fest der Wohlthätigkeit schlage sein Herz höher und freundliche Begeisterung bemächtigte sich seiner. Schließlich sehe er da als Christ, der sich freuen möchte und theilnehmen müsse an jeder Arbeit, die ein entschledenes, klares Christenthum treibe, das dies im Blaukreuz-Verein geschehe, davon sei er fest überzeugt. Er wünsche dem Verein ein

recht gedeihliches Wachstum. Die Ansprachen, die von den Festrednern gehalten wurden (als auswärtiger Festredner war P. Modersohn-Nüßlein da), zeugten alle von dem gesunden Wachstum der Vereine vom Blauen Kreuz und lassen ein erfolgreiches Wirken erhoffen.

° Mainz, 21. Oktober. Rheinepegel: 1 m 15 cm gegen 1 m 11 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 20. Oktober. (Strafkammer.) Der Maurer August Sch. von Sossenheim ist 22 Jahre alt, aber schon ziemlich oft, namentlich wegen Vergehen gegen das Eigenthum, vorbestraft. Er schwindelt gern. Heute stand er vor der Strafkammer, gleichzeitig wurde er in einer weiteren gegen ihn schwebenden Sache vor dem Untersuchungsrichter vernommen und morgen kommt er vor das Frankfurter Schwurgericht. Das ist viel auf einmal. Am 2. Juni d. J. hat er einem jugendlichen Bauzeichner ein Fahrrad abgeborgt und das Rad dann bei einem Frankfurter Pfandsammler versetzt. Dafür bekommt er unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, die nur in seiner Jugend und in seinem Geständnis erblickt werden, eine Zusatz-Gefängnisstrafe von 5 Monaten, sodaß er jetzt bereits eine Zeche von 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis zu begleichen hat. — Von Stargardt kam er hierher. Zwanzig Jahre lang hatte er Wiesbaden nicht gesehen; aber er hatte einen Freund hier, einen Schneidemeister, dessen er sich jetzt in den Tagen seines Spätalters erinnerte. Er kam, um diesen Freund zu besuchen, und um an dessen Tisch einen Theil seiner Ersparnisse, die sich auf 12,000 Mk. beliefen, zu verzehren. Hier in Wiesbaden war er ehemals Hausdiener, dann war er in anderen Städten Hausdiener, und durch Fleiß und die schöne, aber leider eben zu seltene Tugend der Sparsamkeit hatte er es zu den Tausenden gebracht. Der Schneidemeister hieß den 50 Jahre alten, in sauberen Kleidern stehenden und mit einem hübschen Lederkofferchen ausgerüsteten Freund Johann G. herzlich willkommen und glaubte gerne, daß es demselben gut ging. Er schloß auch seinen Argwohn, als trotz wiederholten Schreibens des Freundes die Stargardter Sparkasse das Sparkassenbüchlein über 12,000 Mk. nicht herausgabte, und pumpte seinem Freunde im Verlauf von 2 Monaten 200 Mk. Dazu kamen noch siebenmal 4 Mk. für Wohnung, die dem Schneider der Freund schuldete, als derselbe eines schönen Tages verschwand und hinterließ, daß er heute noch so arm sei, wie er es vor 20 Jahren gewesen ist. Johann G. hatte seinen Freund einfach belogen und betrogen. Es ist aber möglich, daß er aus Noth gehandelt hat, wie er unter strömenden Thränen bezeugt; deshalb kommt er auch mit 4 Monaten Gefängnis davon.

Kleine Chronik.

In Dresden feuerte in einem Anfall von Geistesföhrung in einem Restaurant im Vorort Plaud der Lithograph Barth einen Revolverschuß auf den Eisenbahn-Angestellten Stolz ab und verletzte ihn am Kopfe schwer. Stolz ist seinen Verletzungen erlegen. Der Thäter wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Nervenkur überwiefen.

Aus Bozen, 20. Oktober, wird gemeldet: Heute Nacht fürzte in den Gristler Wäldern eine verrirte Bäuerin von einer 200 Meter hohen Felswand ab und blieb todt.

In Bozen ertrabte der Tagelöhner Anton Rainer Nachts im Zimmer seiner Stiefochter deren Liebhaber, einen verheiratheten Müllergehilfen, und tödtete ihn durch Messerstiche in die Leistenengegend.

Demission einer Chorführerin. Die Direktion des Wiener Carl-Theaters erhielt folgendes Schreiben: „Vöbliche Direktion! Ich erlaube mir, der Direktion bekannt zu geben, daß ich mit heutigem Tage nicht mehr Mitglied des Carl-Theaters bin, indem mir eine günstige Heirath bevorsteht, und mich mein Bräutigam momentan von der Bühne weghaben will. Mit hochachtungsvoll! J. R.“

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 21. Oktober. Graf Sigismund Raczyński, Besitzer des Raczyński'schen Familien-Fideikommisses in der Provinz Posen und der Raczyński'schen Gemälde-Sammlung in der National-Galerie, erdliches Mitglied des preussischen Herrenhauses, ist, wie die „Tägl. Rundsch.“ erzählt, mit seiner ganzen Familie aus der katholischen Kirche ausgestreien.

Conegliano, 21. Oktober. Bei der Eröffnung des Weinbau-Kongresses hielt Luzzati eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß Italien denselben Weg einschlagen müsse wie Deutschland, dessen Weinbau durch die Vereinigungen der Landwirthe und Winzer zu gemeinsamen Weinverkäufen zu seiner hervorragenden Bedeutung gelangt sei. Luzzati hob hervor, was Deutschland für die technische Ausbildung der Winzer gethan hat, und drückte die Zuversicht aus, der italienische Weinbau werde in nächster Zukunft aus eigener Kraft die frühere Höhe wiedergewinnen.

London, 21. Oktober. Der „Standard“ meldet aus Peking: Vier britische Kanonenboote erhielten den Befehl, nach Hankau abzugehen. Die Maßregel liegt im Zusammenhang mit der Ermordung der britischen Missionare Bruce und Lewis in der Provinz Suanu.

London, 20. Oktober. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Büreaus“ aus Aden sollen wahrscheinlich morgen 400 Bombay-Grenadiere nach dem Somali-Land abgehen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 21. Oktober. Die Rhederei der englischen Dampfers „Hirshy“, welcher bekanntlich in der Nacht vom 23. zum 24. Juni das Torpedoboot S. 42 überrannte und zum Sinken brachte, wobei der Kommandant des Bootes und drei Mann ihr Leben verloren, hat nunmehr, wie aus Hamburg telegraphirt wird, 100,000 Mk. Entschädigung an das Reichsmarineamt gezahlt und somit die

Schuld ihres Kapitäns anerkannt, die seiner Zeit auch durch den Spruch des Seemanns festgestellt worden war.

Berlin, 21. Oktober. Ueber die Zwischenfälle bei der italienischen Pilgerfahrt nach Palästina meldet das „B. T.“ noch aus Rom: Bei dem Festbankett in Emaus legte der französische Konsul die Verdienste Frankreichs um den Ruhm des Katholicismus dar. Sofort ihm erhob sich der italienische Konsul, der an den Patriotismus der italienischen Katholiken appellirte, die heute genau wüßten, wo sie ihr wahres Protektorat zu suchen hätten. Diese Worte wurden von den Pilgern mit einem wahren Beifallsturm aufgenommen.

Paris, 21. Oktober. Im Nord-Departement wurden bisher keinerlei Anstalten zur Wiederaufnahme der Arbeit getroffen. In Escarpelle verhinderten die Arbeiter die Einschiffung der Arbeitswilligen. Truppen mußten einschreiten, um die Ruhe wieder herzustellen. Im Departement Pas-de-Calais wird energisch Propaganda gemacht, um jede Wiederaufnahme der Arbeit vor der offiziellen Proklamation der Beendigung des Streiks zu verhindern. Vielfach kam es zu Zwischenfällen, wobei die Gendarmerie mit Steinen beworfen wurde. In Decapville feuerten die Streikenden Schüsse gegen einen Arbeiterzug ab. In St. Etienne beschloßen die Arbeiter, die Durchfuhr von Kohlenwagen zu verhindern. In Clermont-Ferrand mußte die Briquet-Fabrik wegen Kohlenmangel den Betrieb einstellen.

Paris, 21. Oktober. Etwa 50 Delegirte des Allgemeinen Arbeiterverbandes hatten gestern in der Arbeiterbörse eine vertrauliche Besprechung, um sich über die Absichten der Leiter der Syndikate zu vergewissern. Bezüglich der Möglichkeit, den sofortigen Generalstreik aller Arbeiterkategorien zu proklamiren, wurde eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt, daß Verbandscomité sei bereit, auf den Vorschlag des nationalen Grubenarbeiter-Comités bezüglich der Verhandlung über den Generalstreik auf der Grundlage der gemeinsamen Forderungen des gesamten Proletariats einzugehen.

Rom, 21. Oktober. Ein Spezial-Courier des Czaren ist in San Rossore eingetroffen, wo augenblicklich der König weilt. Der Courier hat dem König mitgetheilt, daß der Czar seine Reise nach Italien früher antreten werde, als beabsichtigt, und daß die Verrückung des Programms mit den Vorgängen im Orient zusammenhänge.

Bukarest, 21. Oktober. Der 9 Millionen Neu betragende Ueberschuß des vorigjährigen Finanzjahres wird zur Ausrüstung der Artillerie verwendet werden. Auch der diesjährige, wahrscheinlich sich auf 20 Mill. Neu belaufende Ueberschuß soll zu Militärzwecken verwandt werden.

Sofia, 21. Oktober. In Kreifen, die dem mazedonischen Comité nahestehen, wird behauptet, daß in den letzten Tagen eine harte Bande von Anhängern Sarafow's unter der Führung Dawidow's in Mazedonien eingedrungen sei, mit der Absicht, gegen die Banden Jontichew's zu kämpfen. Amlich wird festgestellt, daß durch die Tärken feinerlei Megeleien verübt wurden.

hd. Ganan, 21. Oktober. Der 65-jährige Musiklehrer Konrad Kämpfer wurde gestern Abend am dem Stadigraben als Zeiße getöndet. Ob Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, steht noch nicht fest.

wh. Berlin, 21. Oktober. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Berlin: Oberhalb der Station Kalk überfuhr ein Zug zwei Kinder eines dort bediensteten Bahnamten in Gegenwart des Vaters.

hd. Berlin, 21. Oktober. Der „B. V. A.“ meldet aus Buda-pest: Im Nagasbütiner Pökhanne wurde die Geldanweisung seit Monatsfrist nicht weiter befordert. 12,000 Kronen sind verschwunden. Da die Pöken regelrecht eingetragten sind, glaubt man, daß die Gelder auf der Post-Kontrolanz verschwunden sind.

hd. Stolz i. P., 21. Oktober. In Dabrows im Kreise Stolz erschuß der Arbeiter Bantini mit einer Art die Witwe Dona. Als er dann einen Raub begehen wollte, kam eine Frau Grunke mit ihren drei Kindern hinzu. Bantini erschuß sie vier und entfloß dann. Bis jetzt konnte er nicht verhaftet werden.

hd. Paris, 21. Oktober. Lord Ritchie er ist gestern Abend nach Genedig abgereist, um sich von dort auf seinen Posten nach Indien zu begeben.

hd. Budapest, 21. Oktober. Auf den nach Klausenburg abgehenden Personenzug wurde bei Waco ein Attentat verübt, indem das Gleis mit grohen Steinen belegt wurde. Trotzdem der Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, wurden doch die Lokomotive und einige Wagen erheblich beschädigt. Von den Reisenden ist angeblich Niemand verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Geflügel-Ausstellung in Dieblich. Dem Geflügelzüchter-Verein Dieblich und Umgegend sind durch die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgende sechs Ehrenpreise für die Ausstellung vom 8. bis 10. November d. J. bewilligt worden: 1. eine silberne Medaille als Ehrenpreis für den besten Stamm nassauischer Veehühner aus 1901; 2. eine bronzene Medaille als Ehrenpreis für den besten Stamm von Wasser-geflügel; 3. ein Preis von 15 Mark für Mitglieder eines Geflügelzüchter-Vereins für die beste Gesammleilung in der Zucht des nassauischen Veehuhns aus dem Jahre 1901 (Windstörkung 1.); 4. ein Preis von 15 Mk für Mitglieder eines Geflügelzüchter-Vereins für die beste Gesammleilung in der Zucht des nassauischen Veehuhns in Fröhbrunnen aus 1902; 5. und 6. zwei Preise von je 10 Mk für besondere Leistungen in der Zucht von Wirtschaftsgeflügel in freier Veeerung. Zum Preisrichter für die Vergabung der vorstehenden Preise ist Herr Landwirtschaftsinspektor Leifer in Wiesbaden, Hof Weisberg, durch die Landwirtschaftskammer ernannt worden.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. Oktober, Mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 212.80, Diskonto-Commandit 157.60, Staatsbahn 152, Laurahütte 197, Bochumer 169.30, Weisensteingewer 178.25, Darpener 169. Tendenz: schwach.

Wien, 21. Oktober. Oesterreichische Kredit-Aktien 674.00, Staatsbahn-Aktien 707.00, Lombarden 77, Marknoten 117.06. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Eisen-Cropon blutbildendes Kraftnähmittel von hohem Wohlgeschmack 47

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Wöhrdt; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Wöhrdt; für die Anzeigen: G. Wöhrdt; für die Anzeigen: G. Wöhrdt; Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 20. Okt. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = M. 1.30; 1 Österr. S. G. = M. 2; 1 S. G. Whrg. = M. 1.70; 1 Österr. ungar. Krone = 0.55; 1 S. G. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M. 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.16; 1 Peso = M. 4; 1 Doll. = M. 4.20; 7 S. süddeutsche Whrg. = M. 12; 1 Mk.-Bko. = M. 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto - 4 p. t.

Staatspapiere.		Gassen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. 3. XIV		Noth. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	8 1/2	do. 93	24	do. 600r	4 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	4	do. XVI u. XVII	4	Oregon u. Calif. f. M.
8 1/2	do. 96	8 1/2	do. 97	5	Ch. Bl. Silb. Br.	4	Br. L. E. B. G. E. 2.	4	do. XVIII	4	Railr. Nav. Cons.
8 1/2	do. 91.90	4	Hannau	16	do. D. G. u. S. L. S.	3 1/2	do. Em. I. (abg.)	3 1/2	do. XII u. XIII	4	Pac. of Missouri I. M.
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	4	Heidelberg v. 1901	12	do. Fbr. Glöb. g.	4	Homb. E. B. a. f.	3 1/2	do. XV	6	do. cons. I Mtg.
8 1/2	do. 101.80	4	Homburg v. d. H.	10	do. Gr. i. a. h.	4	Pfalz. Br. M. x. N. d.	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	5	do. Gen. Div. I Mtg.
8 1/2	do. 102.10	4	do. von 99	20	Ch. F. W. H. Schest	4	do. (conv.)	4	do. 15-19, 21-23	4	Pittsb. Cinc. Oh. St. L.
8 1/2	do. 91.80	4	Kaisersl. v. 91	0	do. Mühlh.	4	Allg. D. Kleinb.	4	do. 27, 37, 39 u. 43	5	San. Fran. Neth. P. I. M.
8 1/2	Bad. St.-A.	12 1/2	do. von 89	13 1/2	Chem. Albert	4 1/2	do. Ser. VIII	4	do. Ser. 31 u. 34	6	South. Pac. S. A. f. M.
8 1/2	do. O. (abg.)	5	do. 97	5	Uit. Fk. V.	4 1/2	do. IX	4	do. S. 33, 35 u. 33	6	do. S. B. I Mtg.
8 1/2	do. 100.50	10	Karlsruhe v. 1900	10	El. Acc. Berlin	4	do. Ser. VII	4	do. Ser. 40 u. 41	6	do. I Mtg.
8 1/2	Bayr. Abl.-R.	0	do. von 96	0	Anl. Köln	4	do. Ser. VI	4	do. S. 23, 30, 32, 33	5	do. cons. f. Mtg.
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	3	do. 89	0	Cont. Nrnab.	4	do. Ser. V	4	do. Ser. 29	5	Stoekt. Copper Ctr. G.
8 1/2	do. E. B. Anl.	3	do. 88	0	Gas. Allg.	4	Cass. Strassenb.	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	5	St. Ls. Fro. M. W. Div.
8 1/2	Hamb. St.-Rente	3	do. 95	0	Hellios Köln	4	D. E. B. G. Frkt. S. I.	4	do. N.-P.	6	St. Louis Wich. u. W.
8 1/2	do. St.-Anl.	3	do. 97	0	Lahmeyer	4	do. Ser. II	4	H. H.-B. S. 141-250	4	Union Pacific I Mtg.
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	4	Kassel (abg.)	5	Licht u. Kr.	4	S. E. B. G. Darmst.	4	do. 251-340	5	West. N.-Y. u. P. I. M.
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	4	Köln von 1900	0	Schuckert	3 1/2	Böhm. N. st. f. I. G.	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	4	do. Gen. M. B. u. C.
8 1/2	do. 106.	3 1/2	Limb. (abg.)	8	Siem. u. H.	4	do. W. st. f. I. S. 3. f.	3 1/2	do. 46-100	4	(Income-Bds.)
8 1/2	do. 100.20	3 1/2	Ludw. v. 1900	3	Uta. F. A. E.	4	do. in Gold	3 1/2	do. 301-310	4	* Kautschuk Zins in Gold
8 1/2	do. 89.30	3 1/2	do. von 90 u. 92	6	do. Zürich	4	do. von 95 Kr.	4	Mein. Hyp.-R. S. II	4	* Nur Kapital in Gold
8 1/2	Schlesische Rente	3 1/2	do. 96	6	Filzfabr. Pulda	4	Elisabethb. st. f. I. G.	4	do. Ser. VI	4	Zf. Diverse Obligationen.
8 1/2	Württ. A.	4	Magdeburg v. 91	9	Gas Frankf.	4	do. (kleine)	3 1/2	do. S. VII u. 1906	4	Bank Ind. Unt. M.
8 1/2	do. (abg.)	4	Mainz v. 91	7	Gelek. Grwat.	4	do. in Gold	3 1/2	do. (abg.)	4	orient. Eisenb.
8 1/2	do. 104.10	4	do. 99	7	Gum. V. Br. Ff.	4	do. in Gold	3 1/2	do. unkl. b. 1905	4	Brauerf. Binding
8 1/2	do. 100.70	4	do. 1900	7	Kalk Rh. W.	4	do. (kleine)	3 1/2	M. B. C. A. f. Gr. II	4	do. Essighaus
8 1/2	do. 91.80	4	do. > 78 u. 83	7	Kunfw. Hedd. h.	4	do. v. 71 (neue)	3 1/2	do. Ser. III	4	do. Niocolay Han.
1 1/2	Frans. Rente Fr.	3 1/2	do. > 86 u. 88	12	Lederf. N. Sp.	4	Fr. Jos. - B. I. Silb.	3 1/2	do. unkl. b. 1905	4	do. Kempf (abg.)
1 1/2	Gr. R. B. A. str. v. 90	3 1/2	do. (abg.) J.	9	Löhnb. Mühlh.	4	Gal. K. L. R. st. f. I. S.	3 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	4	do. Storch (abg.)
1 1/2	Anl. v. 87	3 1/2	do. von 1900	2	Masch. A. Hilp.	4	Gr. K. v. 71 st. f. I. S.	3 1/2	do. R.	4	do. Wergor
1 1/2	do. (kl.)	3 1/2	Mannheim v. 99	6	do. Klein	4	do. v. 72	3 1/2	do. J.	4	Baderus Eisenw.
1 1/2	Holl. A. v. 1896 b. f.	3 1/2	do. von 1900	12	Msch. Bielef. D.	4	do. 68	3 1/2	do. P. G. H. K. L.	4	Cementf. Karist.
1 1/2	Ital. Rente f. G. Le	3 1/2	do. 88	8	Fab. u. Schl.	4	Ksch. O. 39	3 1/2	do. M.	4	Cemwk. Heideb.
1 1/2	do. alt.	3 1/2	do. 95	5	Gam. Deutz	4	do. in Gold	3 1/2	do. N.	4	Ch. B. A. u. Sodal.
1 1/2	do. 1000r	3 1/2	do. 98	0	G. Hemmer	4	Lb. C. J. st. f. I. S. 3. f.	3	do. P.	4	Fb. Grisch. E.
1 1/2	do. kleine	3 1/2	München v. 1900	15	Karlshuber	4	do. str. f. I. Silb.	3 1/2	do. O.	4	Farbw. H. Schat.
1 1/2	Norw. A. v. 92	3 1/2	Nürnberg v. 1899	10	Met. Oberz.	4	Oest. Ldsb. st. f. I. G.	3 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	4	Ind. Mannh.
1 1/2	do.	3 1/2	Pforzheim v. 99	8	Sohn. Frth.	4	do. v. 81 st. f. I. G.	3 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	4	Dortm. Union
1 1/2	do.	3 1/2	do. (abg.) v. 83	0	Witten. St.	4	do. v. 82 st. f. I. G.	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	4	Est.-B. Frkf. a. M.
1 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	3 1/2	Wiesbaden v. 1900	6	Mehl- u. Br. H.	4	do. v. 83 st. f. I. G.	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	4	do.
1 1/2	do. E. B. u. E. G. str.	3 1/2	do. 1901	11	Oestfabr. Ver. D.	4	do. v. 84 st. f. I. G.	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	4	Eisenb.-Rent.-Bk.
1 1/2	do. St. O. (F. J.) S.	3 1/2	do. (abg.)	5	Pinselt. Nrnab.	4	do. v. 85 st. f. I. G.	3 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	4	do.
1 1/2	do. (abg. G. C. L.)	3 1/2	do. von 87	9	Prz. Stg. Weas.	4	do. v. 86 st. f. I. G.	3 1/2	do. Ser. III	4	El. Allg. G.-Ob. S. 4
1 1/2	Lokalbah. Kr.	3 1/2	do. > 91 (abg.)	18	Schst. V. Fulda	4	do. v. 87 st. f. I. G.	3 1/2	do. IV	4	do. Ser. I-III
1 1/2	do. Silb.-Rt. Jan. 5. f.	3 1/2	do. 96	18	Siem. Glasind.	4	do. v. 88 st. f. I. G.	3 1/2	do. XVII	4	Bk. f. el. Unt. Zdr.
1 1/2	do. April	3 1/2	do. 98	3	Spinn. Lamp.	4	do. v. 89 st. f. I. G.	3 1/2	do. XVIII	4	El. G. f. el. U. Berl.
1 1/2	do. Pap. Febr.	3 1/2	do. 1902	5	Ettilngen s. f.	4	do. v. 90 st. f. I. G.	3 1/2	do.	4	do. Frankf. a. M.
1 1/2	do. Mai	3 1/2	Worms von 87/89	0	u. B. W. G. P. f.	4	do. v. 91 st. f. I. G.	3 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	4	do. Helios
1 1/2	Portug. St.-Anl.	3 1/2	do. 96	0	Nordl. Jute	4	do. v. 92 st. f. I. G.	3 1/2	do. von 99	4	do.
1 1/2	do. Tab.	3 1/2	do. 98	0	Westl.	4	do. v. 93 st. f. I. G.	3 1/2	do. 85	4	do. Ges. Lahm.
1 1/2	do. Anus. Sch.	3 1/2	do. 92	8	Tk. Th. R. z. abg.	4	do. v. 94 st. f. I. G.	3 1/2	do. 86	4	do. Lu. Kr. Berl.
1 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	3 1/2	Würzburg v. 99	0	Verl. Deutsche	4	do. v. 95 st. f. I. G.	3 1/2	do. 87	4	do. Schuckert
1 1/2	do.	3 1/2	Amsterdam h. f.	0	Richter	4	do. v. 96 st. f. I. G.	3 1/2	do. 89	4	do. Siem. u. H.
1 1/2	do.	3 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	5	Köln	4	do. v. 97 st. f. I. G.	3 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	4	do. Cont. Nrnab.
1 1/2	do.	3 1/2	do. 88	0	Köln	4	do. v. 98 st. f. I. G.	3 1/2	do. von 87	4	do. Werke Berl.
1 1/2	do.	3 1/2	do. 95	0	Strassburg	4	Rudolfst. f. I. S. 3. f.	3 1/2	do. 88	4	do.
1 1/2	do.	3 1/2	do. 98	15	Verz. Eis. Hiltz.	4	do. v. 99 st. f. I. G.	3 1/2	Pr. Hp.-A.-B. abg.	4	Kaliw. Aacheral. H.
1 1/2	Russ. Cons. v. 80	3 1/2	Lissabon	0	Zellat. Waldh.	4	do. v. 100 st. f. I. G.	3 1/2	do. a. 80% abg.	4	Kib. d. Pr. Pfb.-B.
1 1/2	do. Gold. v. 89	3 1/2	Neapel st. gar. Le	13	Ver. Dresd.	4	do. v. 101 st. f. I. G.	3 1/2	do. a. 80% abg.	4	Löhnb. Mühlh.
1 1/2	do. II v. 90	3 1/2	do. (kleine)	9	Boeh. B. u. G.	4	do. v. 102 st. f. I. G.	3 1/2	do.	4	Oest. Alp. M. I. G.
1 1/2	do. St. R. v. 94 a. K. R. B.	3 1/2	Rom (I. Gold) gr. I	25	Bud. Eisenw.	4	do. v. 103 st. f. I. G.	3 1/2	do. abg. Certifio.	4	Palmg. Frkf. a. M.
1 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	3 1/2	do. II/VIII	20	Conc. Bergb.	4	do. v. 104 st. f. I. G.	3 1/2	Pr. H.-Vers.-A.-G.	4	Rh. Met. Düsseldorf
1 1/2	do. 86	3 1/2	do. III	18	Eschweiler	4	do. v. 105 st. f. I. G.	3 1/2	do.	4	Ung. Lok. E. B. Kr.
1 1/2	do. 88	3 1/2	Stechelm v. 80	12	Gelsenkirchen	4	do. v. 106 st. f. I. G.	3 1/2	do.	4	do. Ser. II
1 1/2	do. 90	3 1/2	Wien (Gold)	12	Harpener	4	do. v. 107 st. f. I. G.	3 1/2	do.	4	Ver. D. Oestfabrik
1 1/2	do.	3 1/2	do. (Papier) 5. f.	15	Hibernia	4	do. v. 108 st. f. I. G.	3 1/2	do.	4	Ultr. Fw. Leuk.
1 1/2	Serb. amort. v. 95	3 1/2	do. von 98 Kr.	10	Kaliw. Aschsl.	4	do. v. 109 st. f. I. G.	3 1/2	Pr. Ldsch. Centr.	4	do.
1 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pes.	3 1/2	St. Buen.-Air. 32 Pes.	14	Laurahütte R.	4	do. v. 110 st. f. I. G.	3 1/2	Rheln. Hyp.-B.	4	Westd. J. Sp. u. W.
1 1/2	Türk.-Egypt.-Trb.	3 1/2	Lissabon	17	Westereg. AL	4	do. v. 111 st. f. I. G.	3 1/2	do. unkl. b. 1907	4	Zool. G. Frkf. a. M.
1 1/2	Zoll-O. v. 86 Fr.	3 1/2	Neapel st. gar. Le	13	do. Pr.-A.	4	do. v. 112 st. f. I. G.	3 1/2	do. Ser. 69/82	4	Zf. Verz. Loose. In Proc.
1 1/2	Fund. 88	3 1/2	do. (kleine)	9	Kön. Marienh.	4	do. v. 113 st. f. I. G.	3 1/2	do. Communal	4	Bad. Pr.-Anl. R.
1 1/2	priv. str. 90	3 1/2	Rom (I. Gold) gr. I	25	Masson	4	do. v. 114 st. f. I. G.	3 1/2	S. B. C. 80 233 u. 43	4	Bayr. Pr.-Anl. R.
1 1/2	cons.	3 1/2	do. II/VIII	20	Oberschl. Eisenl.	4	do. v. 115 st. f. I. G.	3 1/2	do. bisincl. 8, 52	4	Donau-Ren.
1 1/2	conv. Lit. B. Fr.	3 1/2	Stechelm v. 80	12	Riebeck-Mont.	4	do. v. 116 st. f. I. G.	3 1/2	W. B. C. A. C. 81 u. 81	4	Gotth. Pr. L.
1 1/2	do. C.	3 1/2	Wien (Gold)	12	Oest. Alp. M. 5. f.	4	do. v. 117 st. f. I. G.	3 1/2	do. Ser. II	4	Holl. Kom. v. 1871 ff.
1 1/2	do. D.	3 1/2	do. (Papier) 5. f.	15	Dux-Rdb. abg.	4	do. v. 118 st. f. I. G.	3 1/2	do. V	4	Köln-Minden R.
1 1/2	Ung. Gold-R.	3 1/2	do. von 98 Kr.	10	Gz. K. R. E. u. B.	4	do. v. 119 st. f. I. G.	3 1/2	do. III	4	Lübeck v. 1883 R.
1 1/2	do. (kl.)	3 1/2	St. Buen.-Air. 32 Pes.	14	Ver. Dresd.	4	do. v. 120 st. f. I. G.	3 1/2	do. IV	4	Mad. C. 80-96 Fr.
1 1/2	do. Elz. Thor	3 1/2	Lissabon	17	Boeh. B. u. G.	4	do. v. 121 st. f. I. G.	3 1/2	W. H.-R. b. 1892	4	Meining. Pr.-Obl. R.
1 1/2	do. St. (Kr.) Rt. Kr.	3 1/2	Neapel st. gar. Le	13	Bud. Eisenw.	4	do. v. 122 st. f. I. G.	3 1/2	do. unkl. b. 1909	4	Np. ab. unabh. 003. Le
1 1/2	do. E. B. v. 88 st. f. G.	3 1/2	do. (kleine)	9	Conc. Bergb.	4	do. v. 123 st. f. I. G.	3 1/2	W. H. R. b. 1892	4	Oesterr. L. v. 51 5. f.
1 1/2	do. Silber 5. f.	3 1/2	Rom (I. Gold) gr. I	25	Eschweiler	4	do. v. 124 st. f. I. G.	3 1/2	W. H. R. b. 1892	4	do. v. 60 5. f.
1 1/2	do. Inv.-A. v. 88	3 1/2	do. II/VIII	20	Gelsenkirchen	4	do. v. 125 st. f. I. G.	3 1/2	W. H. R. b. 1892	4	Russ. v. 61 a. Kr. Rbl.

Concurs-Ausverkauf.

Die zur Concursmasse der Firma **Karl Perrot**, Kl. Burgstrasse 1, gehörenden **Waarenvorräthe**, bestehend in

baumwollenen, halbwollenen, wollenen, halbseidenen und seidenen

Damen-Kleider- u. Blousen-Stoffen,

ferner in

sämtlichen Möbel- u. Decorations-Stoffen,

Gardinen und Stores,

kommen von **Montag, den 6. d. M., an** zu **bedeutend reducirten Tax-Preisen** gegen Baarzahlung zum Ausverkauf.

F 241

Dieser Ausverkauf findet, **soweit noch Vorrath**, bis spätestens **zum 10. November d. J.** statt.

Der Concursverwalter.



Wiesbadener Radfahr-Verein
 von 1884.

Mittwoch, den 22. Oktober d. J., Abends 9 Uhr,
 im Clublokal, Hotel Nonnenhof:
Ordentliche Jahres-Hauptversammlung.
 Tagesordnung nach § 18 der Vereinssatzungen.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erbitet
 Der Vorstand. F 433

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof
 bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 9223
 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
 Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Plissé-Brennerei

von **Frau Leisse**

befindet sich nicht mehr **Kl. Kirchgasse 3**, sondern
Friedrichstrasse 47, 1. St.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.
 Günstige Gelegenheit zur Anschaffung von
Braut-Ausstattungen
 u. dergl.
Adolf Stein,
Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft,
Langgasse 48.

9224

Moderne Reformkleidung.

Das praktischste Kleidungsstück, das der Reform der Frauen-Kleidung seine Entstehung verdankt, ist das **Reform-Beinkleid**. Es macht den Anstandsrock vollkommen entbehrlich und hat diesem gegenüber sehr große Vorzüge. Das **Reform-Beinkleid** ist bequem und leicht zu tragen, ein vorzüglicher Schutz gegen Witterungseinflüsse, es macht selbst bei starken Damen schlank, moderne Figur. Die neuen Formen der Reform-Beinkleider mit **garnirtem Volant** sind Beinkleid und Jupon zugleich. Die Dame, die solche benutzt, gebraucht zur Vervollständigung der Toilette nur noch einen Costümrock. Einknäpfer, die in die Reform-Beinkleider eingeknüpft werden, bieten den gewünschten Wäscheersatz. In Verbindung mit dem Antikorset oder dem Korsetersatz **Johanna ist Schirg's Reform-Beinkleid** in der That das **Ideal** einer gesunden Unterkleidung. **Sigue** vorzügliche Schnitte, die theilweise patentirt sind, Anfertigung nach Maß in **eigener Arbeitsstube**, gewährleisten das Vorzüglichste und Eleganteste, was gemacht wird. Die Preise sind, wie bekannt, billig, und stehen Auswahlsendungen zu Diensten. **Franz Schirg**, Specialhaus für Unterkleidung aller Art, Webergasse 1. 8993

Auzündeholz,
 gut trocken, fein gespalten, 100 Pfund Mt. 2.20.
Chr. Knapp, Sedanplatz 7.

M. Bentz, Telephon 341.
 WIESBADEN.
 Gegr. 1893.

Oberhemden nach Maass,
 garantirt guter Sitz. 8775
M. Bentz,
 Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Promenade-Restaurant,
 Wilhelmstrasse 24.
Pilsner Mäucher Kulmbacher Bier vom Fass.
 Diners à 1.50 und 2.50. Abonnement.
 Soupers à 1.50 vor und nach dem Theater.

Handtuchständer,
 fein gedreht, matt u. blank, nuss-
 polirt, per Stück 2.50 Mk.
Kaufhaus Führer,
 48 Kirchgasse 48.

Von der letzten Einkaufsreise zurück, sind die neuesten Façons in

Jackets, Paletots, Saccos (70 bis 80 cm lang), Abend-Capes u. Abend-Paletots

in grosser Auswahl eingetroffen.

➔ **Gelegenheitskauf: Ein Posten modernster**

Paletots und Jackets,

Schneiderarbeit, per Stück Mk. 25.— (reeller Werth bis Mk. 45.—).

Kranzplatz.

Meyer-Schirg,

50 Langgasse 50.

9336

Reeller Ausverkauf.

Geschw. Broelsch.

Um in kürzester Zeit vollkommen zu räumen, werden die nur hochfeinen Putz- und Modewaaren zur Hälfte, je nach dem Artikel zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

In fast allen Waaren noch große Auswahl.

I. Et. 8 Friedrichstraße 8, I. Et.

Die verehrten Damen werden gebeten, sich von dieser ausnahmeweisen Gelegenheit zu überzeugen.

Hochachtend

Geschw. Broelsch.



**Amberger
Emaillirte Kochgeschirre**

in blau, braun und grau
empfiehlt unter Garantie billigst

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

8900



Tisch-, Wand- und Hänge-Lampen

ausserordentlich billig.

Bitte die Schaufenster nach der Walhalla zu
gef. zu beachten.

Kaufhaus Führer,

48 Kirchgasse 48.

9834

An der Viebrückerstrasse gelegenes Grundstück,

1-2 Tagwerk groß, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter
V. 7 an den Tagbl.-Verlag.

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher,
französischer u. engl. Sprache.

➔ **Stets Neuheiten!** ➔

Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.

Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,

vormals Lützenkirchen & Bröcking,

Wiessbaden, Bärenstrasse 4. 9800

Reissmann's Dauerbrand-Oefen

„Kronjuwel“ mit Patentregulator und Sicherheitsvorrichtung
gegen Gasausströmung.

➔ **Hochelegante neue Muster!** ➔

Transportable Kachelöfen

mit Reissmann's Patent-Dauerbrand-Einsätzen.

Perseus-, Wittekind-Dauerbrand-Oefen

mit bequemem Zeigerregulator.

Regulir-Füllöfen, Irische Oefen etc.

Sämmtliche Oefen von den einfachsten bis zu den elegantesten
Ausführungen.

„Gasheizöfen“

Grösste Auswahl!

empfiehlt

Billige Preise!

Hch. Adolf Weygandt,

Ecke Weber- und Saalgasse.

Spezial-Geschäft in Oefen und Herden.

➔ Transport u. Aufstellung wird kostenlos durch meine eingeschulten Leute besorgt. ➔

8959



Pancoast Eckklammern

1000 Stück M. 5.—, 100 Stück —.60 Pr.,
empfiehlt 835f

Wilh. Sulzer,

Inh. Fr. Schuck,

Telefon 616. Papierhandlung, Marktstr. 10.

Gepflichtete feinste Tafel- und Kochäpfel
zu haben Kapellenstrasse 68.

**Selbst eingemachte
Salz- u. abgebrühte Bohnen**

Rothe Rüben,

ff. Preisselbeeren

empfiehlt

J. Rapp Nachf.

(Inh. Oscar Roessing),

Telephon No. 258. Goldgasse 2.

9111